Metzer Zeitung

Ausgabestelle und Anzeigenannahme: Römerstraße 23 (Ecke)
Redaktion und Geschäftsstelle: Pariserstraße 4 (Fort Moisel).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit der unentgeltlichen illustrierten Beilage „Sonntagsblatt".
Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80;
mit dem Beiblatt „Metzer humoristische Blätter" Mark 3.40. — Fürs Ausland Mark 7.50 bezw. 8.10.

Anzeigen: die einfache Petitzeile 20 Pfg.
Reklamen: die Petitzeile in Textbreite 50 Pfg.

Nr. 19. Metz, Freitag, den 23. Januar 1914 XXXXIV. Jahrgang.

Metzer Zeitung

Wir eröffnen hiermit ein Abonnement für Febr./März zum Preise von 1.90 Mk.

Die „Metzer Zeitung" ist nachweislich die verbreitetste Tageszeitung in Metz.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten bis zum Schluß des Monats die Zeitung gratis.

Von auswärts gegen Einsendung der Postquittung.

Das Neueste vom Tage.

Gestern Abend 8 Uhr begann im Rittersaal des königlichen Schlosses in Berlin die Defiliercour für alle Herren vom Militär sowie deren Gemahlinnen und Töchter. Der Kaiser und die Kaiserin, die Prinzen und die Prinzessinnen, die Umgebung, der Hof und das Hauptquartier nahmen im Rittersaale Aufstellung.

Der Kronprinz hat sein Erscheinen auf dem Ballfest des Vereins Berliner Presse am 31. Januar zugesagt.

Gestern Mittag wurde Prinz Carol von Rumänien bei der 8. Kompagnie des 1. Garde-Regiments als Oberleutnant eingestellt. Anwesend war auch Kronprinz Ferdinand von Rumänien.

Der Seniorenkonvent des Reichstages beschloß im Gegensatz zu der gestern allgemein verbreiteten Annahme die Interpellation über Zabern auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung des Reichstages zu setzen.

Die Banken Deutschlands, Englands, Schwedens und Belgiens ermäßigten den Wechseldiskont und Lombardzinsfuß um einhalb Prozent.

Das türkische Amtsblatt teilt mit, daß der pensionierte Brigadegeneral Mahmut Muktar Pascha auf seinem Posten als Botschafter in Berlin belassen worden ist.

Die auf der Vulkanwerft in Stettin für die griechische Marine erbauten sechs Torpedoboote traten gestern Vormittag nach einem mehrtägigen Aufenthalt in dem Kieler Hafen die Ausreise nach den griechischen Gewässern durch den Kaiser Wilhelm-Kanal an. Die Kommandanten der Torpedoboote wurden zuvor von dem Generalinspekteur der Marine, dem Prinzen Heinrich, empfangen.

Anläßlich des Jahrestages der Demonstrationen von 1905 ist in allen Fabrikvierteln Petersburgs der Massenstreik ausgebrochen. Auch in Riga sind die Arbeiter vieler Fabriken deshalb ausständig. Bis gestern Mittag traten von 350 000 Fabrikarbeitern 70 000 in den Streik. In einigen Fabriken versuchten die Arbeiter beim Verlassen der Werkstätten revolutionäre Lieder zu singen und Demonstrationen zu veranstalten, was jedoch durch die Polizei vereitelt wurde. Aehnliche Vorgänge spielten sich an zwei Punkten am Newsky-Prospekt und in der Sadowastraße ab. Auf dem Newsky-Prospekt mußte die Polizei die blanke Waffe gebrauchen, um die Menge zu zerstreuen. Sechs Personen wurden verhaftet.

In Moskau gilt der Versuch, aus Anlaß des Jahrestages der Demonstrationen von 1905 einen Streik zu organisieren, als mißlungen. Es sind nur 8519 Arbeiter, d. h. 5 eindrittel Prozent aller Moskauer Arbeiter, in den Ausstand getreten. Die Mehrzahl der Ausständigen ist in Metallfabriken, ein Teil in Druckereien angestellt. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet. — In acht Fabriken in Warschau und den Vorstädten sind 2600 Arbeiter in den Ausstand getreten.

In Valona hat gestern unter dem Vorsitz des Obersten Deweer unter dem Ausschluß der Oeffentlichkeit der Prozeß wegen des Putschversuchs auf den albanischen Thron gegen Bekir Aga und 23 Mitschuldige begonnen. Es sind sehr strenge Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden.

Die „Agence Havas" meldet aus Valona: Albanesische Banden haben begonnen, die von den Griechen in Epirus geräumten Gebiete zu überfallen. Die Bevölkerung flieht bestürzt. Die Offiziere der niederländischen Mission wurden daraufhin von der Kontrollkommission aufgefordert, sofort ein Bataillon Gendarmerie in die bedrohte Gegend zu senden.

Ein betagter Millionär in New-York bot 15 Millionen Dollars für die Errichtung von 20 Hospitälern in den verschiedensten Teilen der Union an, in denen Krebsleidende unentgeltlich Radiumbehandlung erfahren können. Der Millionär wünscht nicht, daß sein Name genannt werde.

Die deutsche Militärmission in der Türkei.

Ein aus Berlin datierter Artikel der „Köln. Ztg." beschäftigt sich mit der deutschen Militärmission. Einleitend wird betont, daß die Mission nicht einem Gedanken der deutschen Politik, sondern dem Wunsche der Pforte entsprungen war, was ein Blick auf die Entstehungsgeschichte beweise. Im Mai 1913 ersuchte der Großwesir Mahmud Scheffet Pascha den deutschen Botschafter Frhrn. von Wangenheim. der deutschen Regierung die Bitte um Entsendung eines deutschen Generals nach der Türkei zu unterbreiten. Der General sollte mit weitgehenden Befugnissen in allen militärischen Fragen ausgestattet und an der Spitze der deutschen Reformer stehen, um die gleichmäßige Durchführung der Reformen in der türkischen Armee zu sichern. Nach Prüfung dieses Wunsches kam man zu dem Schlusse, daß man ihn nicht ablehnen könne, in erster Linie deshalb nicht, weil er sonst sofort von anderer Seite angenommen würde, und bezeichnete den Nachfolger des inzwischen ermordeten Großwesirs Mahmud Scheffet Pascha, Said Halim, den General Liman von Sanders als für die von den Türken gestellte Aufgabe besonders geeignet. Die Frage der diesem General zu erteilenden Machtbefugnisse wurden von den leitenden türkischen Kreisen mit großem Interesse behandelt und zwar namentlich mit Rücksicht darauf, daß es den früheren Instruktoren an der notwendigen Autorität für ihre Arbeit mangelte. Von Berlin aus ist die Frage der Kommandogewalt des Generals Liman von Anfang an nicht als eine solche unseres Prestiges oder unserer politischen Geltung behandelt worden, sondern nach Gesichtspunkten der militärtechnischen Zweckmäßigkeit. Maßgebend war der Gedanke, daß der deutsche General Befugnisse haben müsse, die eine wirksame Durchführung seiner Reformarbeit verbürgten. Dabei ist auch sicher von deutscher Seite nicht vergessen worden, daß die politische Stellung Deutschlands in Konstantinopel nicht durch Erfolge oder Nichterfolge dieser Mission berührt werden dürfe.

Weiter heißt es: Im Laufe des September wurde für die Tätigkeit der deutschen Mission der Plan aufgestellt, mit dem die türkische Regierung vor allen Dingen den Zweck der Sicherung der notwendigen Kontinuität der Reformarbeit verfolge. Der Vertrag sollte für fünf Jahre gelten. Politische Gesichtspunkte traten bei den Verhandlungen keinen Augenblick hervor. Von türkischer Seite ging auch später der Gedanke aus, das Konstantinopler Armeekorps dem General v. Liman zu unterstellen, ein Gedanke, für den man deutscherseits aus gewichtigen Gesichtspunkten nicht besonders eingenommen gewesen war. Bei der Anwesenheit des russischen Ministerpräsidenten in Berlin im November, fährt das Blatt fort, wurde die Frage der Militärmission zwischen ihm und den deutschen Staatsmännern eingehend erörtert und eine eingehende Prüfung der russischen Wünsche nach dem Fallenlassen der Kommandogewalt oder der Wegverlegung des Amtssitzes des Generals von Konstantinopel zugesagt. Im Laufe dieser Besprechungen wurde der Petersburger Regierung mitgeteilt, die Verhandlungen mit der Pforte seien soweit abgeschlossen, daß eine Aenderung der Bedingungen für die Tätigkeit der Mission zur Zeit nicht mehr möglich sei; jedoch werde der Missionschef nochmals an Ort und Stelle prüfen, ob sich die Verlegung des Missionssitzes nach Adrianopel oder Smyrna ermöglichen lasse. Nach der bisherigen Prüfung scheine es allerdings aus technischen Gründen nicht möglich, die Reformtätigkeit an einem anderen Platze als in der Hauptstadt aufzunehmen. Der Artikel erwähnt dann die Ernennung des Generals v. Liman zum Korpskommandeur, den Schritt der Mächte der Triple-Entente, die Ablehnung der offiziellen Antwort und das Eintreffen der Mission am 14. Dezember und betont, General v. Liman stellte sich von Anfang an unter Ausschaltung jedes politischen Gesichtspunktes, wie es ganz selbstverständlich ist, auf einen rein militärisch-technischen Standpunkt.

Durch die Verjüngung der oberen Kommandostellen wurde der Alters- und Rangunterschied zu erheblich, um gegen Limans Verbleiben in seiner Stellung als Korpskommandeur nicht starke Bedenken zu wecken. Die Rangfrage fand mit der Ernennung Limans zum General der Kavallerie und seine Beförderung zu der ranghöheren Stufe eines Marschalls der türkischen Armee ihren Abschluß. Gleichzeitig wurden ihm Inspektionsbefugnisse übertragen, nicht nur wegen der Rangerhöhung, sondern weil man es für zweckmäßig hielt, ihm freie Inspektionsbefugnisse zu geben. Der Artikel schließt: „Aus der historischen Betrachtung der Angelegenheit geht hervor, daß sie für Deutschland niemals eine Prestigefrage, sondern stets eine Zweckmäßigkeitsfrage und vorwiegend innerer türkischer Natur gewesen ist. Daraus ergibt sich einmal, daß es durchaus unverständlich wäre, wenn sich aus dieser Angelegenheit, die für uns vom politischen Standpunkt durchaus nicht von derartiger Bedeutung ist, wegen etwaiger, wenn auch unberechtigter Wünsche Rußlands, eine Verstimmung zwischen uns und Rußland ergeben hätte. Zum anderen geht aber auch hervor, daß es durchaus unrichtig ist, wenn sich einige deutsche Blätter jetzt auch wieder durch die Haltung der französischen Presse dahin beeinflussen lassen, von einem Fiasko der deutschen Politik zu sprechen. Für den unbefangenen Beurteiler liegt dazu nicht der mindeste Anlaß vor."

✕ Was die Seine rauscht.

Der offizielle Dinerbesuch des Präsidenten der französischen Republik, Poincaré, beim deutschen Botschafter in Paris, der einigen der dortigen Redakteure auf die Nerven gefallen ist, wird in Deutschland bezeichnenderweise kühl beurteilt. Man kann sich hier wohl des Gedankens an eine, auf trügerische Vorstellungen abzielende Nebenabsicht des französischen Staatsoberhauptes nicht entschlagen, wozu die Enthüllung gewisser französisch-russischer Heimlichkeiten in Verbindung mit den auffallend eifrig betriebenen militärischen Vorkehrungen Rußlands an seiner Westgrenze wohl hinleiten kann. Und es darf auch nicht vergessen werden, daß in Herrn Poincaré ein Staatsmann von größerer Initiativkraft und Unternehmungslust der Republik vorsteht, als sie seinen Vorgängern seit mindestens zwanzig Jahren eigen gewesen ist.

Er ist es zweifellos, der den russischen Alliierten nicht „in Trägheit weiterleben" läßt, der den schwelenden Funken des Revanchegedankens unter der Asche in aller Stille und mit Nutzbarmachung des russischen außerordentlichen Geldbedarfs — zur Deckung des ordentlichen reichen die laufenden Mittel aus — wieder entfacht, der solchergestalt die Annahme der französischen Bedingung bei der, vor einigen Wochen von Herrn Kokowzew in Paris vereinbarten russischen Staatsanleihe in dem Sinne durchsetzte, daß die Petersburger Regierung schleunigst den Bau eine Reihe von strategischen Bahnen an die deutsche Grenze in Angriff nehmen werde und auch an der Front nach Oesterreich die technischen Vorbereitungen für — Kriegstransporte eifriger und umfassender betreibe. So gewinnt es den Anschein, als lege Herr Poincaré für die Zukunft seines Vaterlandes erheblich weniger Gewicht auf maritime Unterstützung durch England, der ja auch der Zwist im englischen Kabinett über immer neue Flottenrüstungen die Wahrscheinlichkeit mindert, als auf geschlossenen Operationsplan mit Rußland. Das Zarenreich dürfte jede erforderliche, auch in die Milliarden gehende Summe von Frankreich erhalten, wenn es Wasser in den Wein der traditionellen Freundschaft zu Deutschland träufelt. Nicht in Worten, sondern durch die Tat. Und wenn es gleichfalls so, durch planmäßige Friedensstrategie, eine Entkräftung des Potsdamer Paktes zwischen Herrn von Bethmann Hollweg und Herrn Sassonow — „Kein wechselseitiger Beitritt zu einer Mächtekoalition, die ihre Spitze gegen einen der beiden Kontrahenten richtet" in Gang bringt. Eine Annahme deutscherseits, das Axion Poincaré'scher Staatskunst sei anders geartet, würde bei alledem an Fahrlässigkeit grenzen. In ernster Zeit — wir leben in einer solchen, nach der jüngsten Feststellung des Reichskanzlers im preußischen Abgeordnetenhaus — ist der Luxus irriger Wertung der Auslandspolitik nicht erlaubt, und die Pflicht verschärfter Wachsamkeit wird uns auch nicht durch eine Kaskade von Liebenswürdigkeiten, wie sie jetzt an der Festtafel in der deutschen Botschaft zu Paris aufgesprüht sein mögen, abgeschwächt.

Aus Stadt und Land.

Metz, den 23. Januar 1914.

* Parlamentarischer Abend. Für gestern abend hatte Herr Bürgermeister Dr. Foret außer an die Gemeinderatsmitglieder auch an eine Anzahl anderer Herren Einladungen zu einem parlamentarischen Abend im Stadthaus ergehen lassen, denen allseitig entsprochen war. Im Festsaal war in Hufeisenform eine festlich geschmückte Tafel aufgestellt, an welcher die eingeladenen Herren Platz nahmen. In der Mitte der äußeren Schmalseite saß Herr Bürgermeister Dr. Foret, zur Rechten Se. Exzell. der Herr Gouverneur v. Oven, Geh. Kommerzienrat Müller, Geh. Regierungsrat v. Loeper; zur Linken Bezirkspräsident Frhr. v. Gemmingen, Oberstleutnant Kabisch, Prof. Dr. Seifert; in der inneren Schmalseite, dem Herrn Bürgermeister gegenüber, die Herren Kommerzienrat Hinsberg, Oberregierungsrat Kayser, Oberst Heuer, Kommandeur des Metzer Inf.-R. 98, Polizeipräsident Baumbach v. Kaimberg, Oberforstmeister Dr. Kahl; auf der linken Längstafel außen die Herren Bickell, Rick, Wahn, Frhr. v. Fichard, Donnevert, Dr. Müller, Dr. Christel, Reuthner, Dr. Schlemmer, Hermestroff, Gerbes, Dr. Grünenwald, Rehme, Houpert, Merten; auf der Innenseite die Herren Wever, Dr. Rech, Dr. Geiseler, Leiser, Weißmann, Teutsch, Keune, Müller, Hoff, Serwe, Pignon, Brueder, Biesalski; auf der rechten Längsseite außen die Herren Miethe, Konrath, Seeger, Tuteur, Broichmann, Dr. Ernst, Federspiel, Bequer, Delaitre, Bernanose, Kunze, Fleischer, Dr. Kuppelmayr, Schmandt; auf der Innenseite die Herren Obrecht, Cailloud, Kintzinger, ten Brink, Dr. Maret, Fiedler, Fendt, Legris, Nicolas, Béro, Nack, Kunz v. Kauffungen.

Gleich von Anfang des Mahles an herrschte an der Tafel die froheste Geselligkeit, die sich in lebhafter Unterhaltung äußerte. Gegen Ende des Mahls ergriff Herr Bürgermeister Dr. Foret das Wort, um zunächst Sr. Exzell. dem Herrn Gouverneur und den übrigen anwesenden Herren warmen Dank für ihr Erscheinen auszusprechen. Aber in den Becher der Freude, die uns hier erfülle, falle ein Wermutstropfen; denn zum letzten Male weile Se. Exzell. der Herr Gouverneur unter uns, der demnächst unsere Stadt zu verlassen gedenke. In gewisser Weise sei Metz Großstadt; denn es fänden sich hier eine große Zahl Behörden, mit denen die Stadtverwaltung in Verbindung treten und zusammenarbeiten müsse. Selbstverständlich fehle es da nicht an Reibungsflächen, und ein Ausgleich müsse geschaffen werden. Das sei gelegentlich auch in dem Verhältnis der Stadt zum Gouvernement der Fall gewesen. Aber immer hätten die besten Beziehungen zwischen beiden bestanden, und Se. Exzellenz habe den fortschreitenden Bestrebungen der Stadt Metz immer die größten Sympathien entgegengebracht. Er spreche ihm dafür den wärmsten Dank aus. Aber der heutige Abend solle nicht vorübergehen, ohne dem Herrn Gouverneur ein Geschenk, eine Erinnerung an Metz zu überreichen, und zwar sei es ein von Ihrer Exzell. Frau Stötzer gemaltes Bild Sr. Maj. des Kaisers. — Der Herr Gouverneur ergriff alsbald das Wort, um zunächst seiner großen Freude und seinem Dank Ausdruck zu geben für die schöne Gabe, mit welcher er immer die schönste Erinnerung an Metz verbinden werde. Er habe gern in Metz geweilt und er müsse zu seiner Freude bekennen, daß Streitigkeiten zwischen Militär und Zivilbevölkerung so gut wie nicht hier vorgekommen seien. Wäre dies doch einmal vorgekommen, so hätte man die Entscheidung darüber dem Gerichte übertragen

---

27 (Nachdruck verboten.)

„Hexengold".

Roman von H. Courths-Mahler.

Sie hörte, wie der Kastellan sich eilig entfernte. Fröstelnd hüllte sie sich in das Tuch und schloß die Augen. Es wäre ihr entsetzlich gewesen, jetzt mit ihrer Mutter zusammenzutreffen. Lange weilte sie noch nicht in ihrem Versteck, als sie im Nebenzimmer die Stimmen ihrer Mutter und Herberts hörte. Sie kamen näher und hatten anscheinend das Turmzimmer betreten. Jutta vernahm nun ihre Unterhaltung ganz deutlich und hoffte, sie würden sich bald entfernen.

Diese Hoffnung sollte sich indessen nicht erfüllen. Sie hörte, wie ihre Mutter sich ganz in der Nähe ihres Verstecks niederließ, und Herbert sich einen Stuhl herbeizog.

„Dies Zimmer war immer mein besonderer Liebling," sagte ihre Mutter. „Es ist alles heiter und farbenfreudig in diesem Raum. Sieh nur die Deckengemälde mit diesen genuß- und lebensfrohen Motiven. Die Schönroder haben entschieden eine vergnügtere Lebensauffassung gehabt als die Ravenauer. Ach — wo ist die Zeit hin, da ich hier als gefeierte Herrin lebte."

Herbert trommelte auf der marmornen Platte eines Tischchens.

„Ja, dies Schlößchen ist ein famoser Bau. Ueberhaupt, geliebte Tante, seit ich hier und in Ravenau die Verhältnisse kenne, begreife ich erst, wie leichtsinnig Du damals gewesen sein mußt, als Du diese beneidenswerte Position aufs Spiel setztest."

„Leichtsinnig? Mein Lieber, ich glaube, ich war niemals schwerblütiger als damals. Aber was weißt Du mit Deinem Fischherzen, was ich für Henry de Clavigny empfand."

Herbert lachte so roh, daß Jutta in ihrem Versteck zusammenzuckte. „Du wirst ja jetzt noch förmlich schwärmerisch, trotzdem Dich dieser Clavingy zweimal schmählich verließ."

„Ja, trotzdem. Er hat mir doch durch seine Persönlichkeit ein Gefühl eingeflößt, wie ich es vorher und nachher nie mehr empfunden."

„Für Deine beiden Männer ist demnach nicht viel übriggeblieben. Ravenau erwähltest Du, weil er Dir einen goldenen Hintergrund verschaffte, und meinen braven Oheim beglücktest Du mit Deiner Hand, weil Du ihn für einen Millionär hieltest."

„Wie er mich für eine Millionärin." Herbert lachte frivol. „Sehr böse Entdeckung beiderseitig nach der Hochzeit! Habt Euch aber doch famos damit abgefunden. Onkel war ein patenter alter Knabe, nur höchst leichtsinnig. Ihr seid doch immer brillant miteinander ausgekommen. Wenn ich blos daran denke, wie Ihr gegenseitig Eure Sündenbekenntnisse aufgenommen habt. Da gab es keine Illusion zu zerstören. Das wird mir einmal nicht so gut werden. Ich brauche mir nur vorzustellen, welche Szene mir mein Bräutchen machen wird, wenn ich ihr nach der Hochzeit gestehe, daß ich ihr den Doktor summa cum laude vorgeschwindelt habe. Brrr —!"

„Vielleicht braucht sie es gar nicht zu erfahren. Ich glaube nicht, daß sie noch darauf zurückkommt."

„Hoffentlich nicht. War ja auch eine verbohrte Idee von ihr. Was brauche ich zu studieren, wenn ich Herr von Ravenau und Schönrode bin."

„Jedenfalls hast Du es im süßen Nichtstun zur Virtuosität gebracht."

„Das ist auch eine Kunst. Uebrigens bin ich jetzt stark beschäftigt. Denk doch nur, was es für Mühe kostet, meiner spröden Braut die Rolle des glühenden Liebhabers vorzuspielen. Sie ist ja ein ganz süßer kleiner Käfer, und wenn sie erst ihre Trauermiene um den verflossenen Gerlachhausen abgelegt hat, dann wird sich mit ihr leben lassen. Aber das Gefühlvolle liegt mir schlecht.

„Sei nur um Gotteswillen nicht unvorsichtig. Sie liebt diesen Götz noch immer, und es tut mir leid, daß sie sich so lange damit herumquält."

„Nur unbesorgt, das Täubchen wird schon noch kirre. War ein famoser Trick von Dir, den Landjunker so kalt zu stellen. Wie sie sich über seine scheinbare Gemeinheit entrüstete! So hab' ich sie nie wieder gesehen! Ich dachte schon, sie wäre uns glatt durch die Lappen gegangen, als sie Dir nach der Doppelszene in der Bibliothek auskniff, dann plötzlich die Erlösung aus aller Not, als sie heimkam und mich rufen ließ! Schneidig hat sie sich damals benommen, Donnerwetter, ich hätte mich fast in sie verlieben können."

„Ja, sie ist ein sehr komplizierter Charakter, man weiß nie, wie man mit ihr daran ist," bemerkte Frau von Sterneck seufzend. „Ich habe sie wirklich lieb gewonnen, aber sie läßt uns immer abfallen. Ich hoffe viel von Eurer Verbindung, Du wirst sie schon aufrütteln, damit sie vergnügter wird. Ihre Stimmung legt sich wie Mehltau auf meine Freude am Gelingen unseres Planes."

„Ach geh', ich habe Dir schon oft gesagt, die Zeit bringt alles ins Gleiche. Bin ich froh, daß wir hier festen Fuß gefaßt haben! Schade, daß sich Onkel nicht an unserem Wohlleben beteiligen kann. Im Grunde hatte er doch zuerst die kostbare Idee, daß ich einmal Juttas Gatte werden müßte. Nun kann er die Früchte nicht genießen."

„Einen großen Anteil am Gelingen unseres Planes hat auch Johanne. Sie leistete uns als Spionin unbezahlbare Dienste. Was sie erlauschte, setzte mich allein in den Stand, Gerlachhausen und die Dokumente unschädlich zu machen."

„Hast Du sie nun endlich verbrannt?"

„Nein, ich war schon einigemal im Begriff dazu, konnte mich jedoch noch nicht dazu entschließen. Meine Charakterisierung in diesen Schriftstücken ist sehr interessant, und es ist immer gut, wenn man einen Spiegel vorgehalten bekommt."

„Ich begreife Dich nicht. Sei doch froh, wenn Du das Zeug verbrennen kannst."

„Es liegt in seinem Versteck ganz sicher. Wenn ich damit aufräume, muß ich zugleich auch mein Spukgewand vernichten."

Herbert lachte.

„Schade, daß ich Dich nicht als gespensterhafte Ahnfrau sehen konnte."

„Mir ist es lieber, daß mich niemand sah. Weißt Du, zum Lachen ist mir das alles nicht. Zehn Jahre meines Lebens gäb ich darum, könnte ich jetzt mit reinem Gewissen vor meinem Kinde stehen. Dann würde ich auch ihr Herz gewinnen, das weiß ich. So steht die Schuld zwischen uns."

„Brrr, jetzt bist Du wieder bei dem Thema, das ich nicht vertragen kann. Sei doch nun endlich vernünftig in diesem Punkte! Reue ist für die Dummen. Wenn es Dir Spaß macht, kannst Du ja Dein ferneres Leben der Tugendhaftigkeit zuwenden. Ich werde Dir möglichst nacheifern. Dank Juttas fürstlichem Vermögen können wir uns diesen Luxus gestatten. Und nun komm, daß wir hier fertig werden. Ich habe Sehnsucht nach meinem Bräutchen. Vielleicht ist sie heute bei Tisch sichtbar. Mir erscheint es als Notwendigkeit, ihr so oft als möglich zu versichern, daß ihr Verlust mein Tod wäre. Das bindet sie bei ihrem sensitiven Charakter fester an mich, als wenn sie mich liebte. Sie ist wirklich ein zu gutmütiges kleines Ding, wenn sie nicht gereizt wird." —

Bei den letzten Worten verließen sie das Zimmer.

Jutta saß wie versteinert in ihrem Versteck. In ihren Augen lag ein erschütternder Ausdruck von Angst und Grauen. Einer Ohnmacht nahe, unfähig sich zu regen, lehnte sie in ihrem Stuhl. Was sie eben gehört, mischte sich mit dem, was ihr die Dokumente enthüllten. Wie furchtbar war doch die Welt! Die Mutter, die den Tod ihres Gatten verschuldet, brachte ihr Kind in eine Verbindung mit dem Ehrlosen, um sich Wohlleben zu sichern! Wie sie Juttas ganze Kindheit durch ihre Schuld freudlos und liebeleer gemacht, so wollte sie auch ihr ferneres Leben durch die Vermählung mit einem solchen Manne schal und inhaltslos machen.

Und dieser Mann selbst! Wie hatte er sie mit seinen heißen Liebesworten gequält, über die er hier zynische Bemerkungen machte! Er belog und betrog sie gleich der Mutter mit jedem Wort, mit jedem Blick, nur des erbärmlichen Geldes wegen.

Das waren nun die beiden Menschen, die ihr am nächsten stehen sollten. Konnte eine Mutter so schlecht an ihrem Kinde handeln?

Des Geldes wegen hatte man sie von dem Manne getrennt, der ihrem Herzen teuer geworden. Mit teuflischer Berechnung hatte man Trotz und Stolz in ihr geweckt und den Mann beschimpft, der sie liebte.

Sie schluchzte auf,

„Götz — Götz — hilf mir!" —

In diesem Augenblick kam der Kastellan und erlöste sie aus ihrem Versteck. Erschrocken sah er Juttas schmerzentstelltes Gesicht. „Gnädige Komtesse sind krank!"

Jutta sprang auf und warf das Tuch ab. Sie schüttelte sich wie im Fieber, und die Zähne schlugen wie im Frost aufeinander. „Sind die Herrschaften fort?" fragte sie heiser.

„Ja, gnädige Komtesse können unbesorgt sein."

Jutta richtete sich plötzlich straff auf.

„Mein Pferd."

Der Kastellan sah sie besorgt an.

„Gnädige Komtesse sollten jetzt nicht reiten."

Sie wehrte heftig und ungeduldig ab.

„Schnell, schnell, mein Pferd."

Er ging, um ihren Befehl auszuführen.

Während Jutta ihm langsam folgte, flogen ihre Gedanken noch einmal zurück bis zur Zeit, da ihre Mutter in Ravenau erschien. Was hatte sie alles erlitten, wie grausam war sie belogen und betrogen worden. Nein — sie konnte die Mutter nicht wiedersehen — und auch Herbert Sonsfeld nicht. Er hatte sie selbst von den Banden erlöst, die er um sie geschlagen, seine Worte von vorhin machten sie frei — frei!

Jetzt konnte sie sich zu Götz Gerlachhausen flüchten. Er allein vermochte ihr in ihrer Not zu helfen.

Wenige Minuten später saß sie auf „Wunschmaid" und jagte auf dem Wege nach Gerlachhausen dahin.

Ihre brennenden Augen schauten sehnsuchtsvoll ihrem Ziel entgegen. Sie trieb das Pferd immer mehr an. Der Weg schien ihr endlos, und als sie endlich in den Hof des Herrenhauses von Gerlachhausen sprengte, waren das Pferd und ihr Kleid mit Schaumflocken bedeckt.

Götz Gerlachhausen ging gerade quer über den Hof nach den Ställen. Wie erstarrt blieb er stehen, aber ein Blick in ihr verstörtes, verzweifeltes Gesicht genügte, um ihn schnell an ihre Seite zu führen. Sie streckte ihm mit unbeschreiblichem Blick hilflos die Hände entgegen.

„Helfen Sie mir — retten Sie mich," stammelte sie.

Als er sie, bis in die Tiefen ihrer Seele von ihrer Hilflosigkeit erschüttert, vom Pferde hob, glitt sie kraftlos an ihm herab. Er umfaßte sie erschrocken und hielt sie fest. Halb ohnmächtig lag sie in seinen Armen; er trug sie ins Haus, das Tier vorläufig sich selbst überlassend. (Forts. folgt.)

In den Beziehungen des Gouvernements zur Stadtverwaltung habe man oft den alten Spruch anwenden können: „Was sich liebt, das neckt sich" — er erinnere nur an die über die Symphorieninsel führende Kriegsstraße, an die Pulverinsel etc. —, aber das gute Einvernehmen sei nie gestört worden. Zuletzt kam der Redner noch einmal auf das ihm verehrte schöne Geschenk zu sprechen, das für ihn die Treue zu Kaiser und Reich versinnbildliche, und diese Treue solle die Stadt niemals außer Acht lassen, sondern sich immer als das festeste Bollwerk des Reiches betätigen. Die mit großem Beifall aufgenommene Rede klang aus in ein auf den Bürgermeister und die Stadt Metz ausgebrachtes Hoch, das die Festteilnehmer kräftig erwiderten. — Zuletzt ergriff noch Herr Dr. Christel das Wort, der in feiner, geistreicher, von liebenswürdigem Humor erfüllter Weise Kritik übte an den Parteien unseres Stadtparlaments, an einzelnen Persönlichkeiten und an manchen Projekten, deren Verwirklichung nicht vom Fleck kommen will. Großer Beifall lohnte den Sprecher für die köstlichen Ausführungen. — Nach Aufhebung der Tafel begaben sich die Anwesenden nach dem anstoßenden Trauungssaal, wo sich Gruppen bildeten, die bei Kaffee, Bier und Zigarre sich gemütlich unterhielten und plauderten. Mitternacht war längst vorüber, als die Letzten die gastliche Stätte verließen, um ihren Penaten zuzusteuern. Die Veranstaltung hatte einen nach jeder Richtung hin genußreichen Verlauf genommen und wird den Teilnehmern noch lang in angenehmer Erinnerung haften bleiben.

Die Speisen und Weine, die beide vorzüglich waren und allgemeine Anerkennung fanden, waren von dem Inhaber der Firma Moitrier, Herrn Feinel, geliefert worden. Für den einen oder andern, der sich dafür interessiert, lassen wir das Menu folgen: Zanderschnitte Walewska — Mastkhuhn auf griechische Art — Rehrücken gebraten, Salat Rachel — Ueberraschung und Ananas — Feines Gebäck — Käseplatte. — Weine: Extra Cuvée brut, Graacher 1911, Mercurey 1906, Château Pavie 1895, Roederer Cabinet — Kaffee und Liköre.

---

* Der Deutsche Flottenverein, Sektion Metz, hielt gestern abend im „Münchner Bürgerbräu" seine recht gut besuchte Jahres-Hauptversammlung ab. Herr Geheimrat Herrmann begrüßte mit herzlichen Worten die Erschienenen in dieser ersten Sitzung des neuen Jahres und ließ durch den Schriftführer das Protokoll der letzten Versammlung vom 13. Dezember 1913 verlesen, das ohne Debatte angenommen wurde. Unter den nun folgenden Mitteilungen des Vorsitzenden ist zu erwähnen, daß der Erste Staatsanwalt Herr Geheimrat Gombart infolge seines Umzuges nach München aus dem Ausschuß ausgetreten ist. Ferner wird beklagt, daß der Flottenkalender, dieses mustergültige, hochinteressante Nachschlagebuch, durch ein nicht ebenso gleichwertiges Konkurrenzunternehmen sehr beeinträchtigt werde und nicht die Verbreitung gefunden habe, die er verdiene. Die Ortsgruppen sollen dafür Sorge tragen, daß das Publikum hierüber aufgeklärt wird. Nach einer Mitteilung des Hauptvereins wird der Beitrag für die „Flotte" um 10 Pfg. pro Jahr erhöht. Dem von Herrn Comprix verlesenen Kassenbericht zufolge balanzieren Einnahmen und Ausgaben mit Mk. 1590.90. Dem von Herrn Gasiorowski verlesenen Jahresbericht zufolge zählt die Sektion Metz des Flottenvereins 5040 Mitglieder: 4237 körperschaftliche Mitglieder, 680 Einzelmitglieder und 55 Mitglieder in Maizières, 48 in Ars a. M. und 20 in Vic. Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahm das Alters- und Invalidenheim des Deutschen Flottenvereins ein. Schon sind dank der rührigen Tätigkeit der Verbände und der freudigen Opferwilligkeit einzelner Mitglieder und Freunde des Vereins Mittel in Höhe von 130 000 Mk. zusammengebracht, so daß ein schön gelegenes Grundstück von 27 Morgen Größe bei Eckernförde-Borby erworben werden konnte und mit der Errichtung eines Teiles der Gebäude in diesem Jahre begonnen werden wird. Noch fehlen über 300 000 Mk., um das ganze Werk mit einem Hauptgebäude und zehn Einzelhäusern für je zehn Insassen, also im ganzen 100 Invaliden, vollenden zu können. Zu rechter Stunde würde daher auf der diesjährigen Hauptversammlung in Bremen der Vorschlag gemacht, den 70. Geburtstag des Vereinspräsidenten, Großadmirals v. Köster, der mehr als irgendeiner für diese neueste Schöpfung des Flottenvereins getan hat und sie mit besonderer Liebe betreut, dadurch zu feiern, daß eine allgemeine große Sammlung für das Alters- und Invalidenheim veranstaltet und dem Großadmiral als Geburtstagsgeschenk am 29. April 1914 überreicht wird. Die Frage ist nun, wie stellt sich die Sektion Metz zu dieser Sammlung. Nach längeren Beratungen wird beschlossen, zunächst 100 Mk. zu diesem Zweck aus der Kasse zu entnehmen und diese Summe der Kasse wieder einzuverleiben. Von der Veranstaltung eines Konzerts zu diesem Zweck wird abgesehen, über die zu haltenden Vorträge kann erst später beschlossen werden. Es soll der Versuch gemacht werden, Unteroffizier-Vereinigungen gegen einen minimalen Jahresbeitrag — etwa 5 Mk. — als körperschaftliche Mitglieder zu gewinnen, um auch dadurch der Kasse etwas aufzuhelfen. Von der „Flotte" sind noch hinreichend Exemplare zur Verteilung an diese neu zu gewinnenden Mitglieder vorhanden. Bei den Neuwahlen zum Vorstande handelt es sich zunächst um den Schatzmeister. Herr Comprix muß aus Gesundheitsrücksichten es ablehnen, das Amt weiter zu versehen. An seiner Stelle wird Herr Gasiorowski Schatzmeister, während das Amt des 1. Schriftführers auf Herrn Mittelschullehrer Sedelmayer übergeht. Der Vorsitzende spricht Herrn Comprix für seine unermüdliche und gewissenhafte Unterstützung und musterhafte Führung der Kassengeschäfte seit der Gründung der Sektion Metz den herzlichsten Dank des Vereins aus und wird ihm demnächst ein Ehrendiplom überreichen. Sein Dank gilt auch dem bisherigen Schriftführer Herrn Gasiorowski, der wieder den letzten Jahresbericht so schön ausgearbeitet habe. Herr Geheimrat Herrmann ist trotz angegriffener Gesundheit bereit, das Amt des 1. Vorsitzenden weiter zu führen, so lange seine Kräfte reichen (hoffentlich noch recht lange. D. R.) und dankt den übrigen Herren des Vorstandes und des Ausschusses für ihre wirksame Unterstützung. Herr Prof. Haenlein dankt Herrn Geheimrat Herrmann für seine Hingabe an die Sache des Deutschen Flottenvereins und bringt ein dreifaches Hoch auf ihn aus. Nachdem sich auch der 2. Vorsitzende Herr Prof. Haenlein bereit erklärt hatte, sein Amt weiter zu versehen, konnte die Sitzung bald nach halb 11 Uhr geschlossen werden.

* Kaisers Geburtstag. Am Dienstag, den 27. d. Mts. findet in der evangelischen Neuen Kirche, wie alljährlich, ein Festgottesdienst anläßlich des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers statt. Beginn 10 Uhr. Die Predigt hält dieses Jahr Pfarrer Michaelis.

* Der Kriegerverein Sablon feierte am vergangenen Samstag das Geburtstagsfest des Kaisers. Thirolfs Konzertsaal, nächst dem „Terminus" der größte Saal in Metz, war bis auf das letzte Plätzchen besetzt, gewiß ein Beweis dafür, daß die Veranstaltungen des Kriegervereins Sablon sich der größten Beliebtheit erfreuen. Am Ehrentische hatte eine große Anzahl von Offizieren aller Waffengattungen sowie die Spitzen der Zivilbehörden Platz genommen. Pünktlich 8.30 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende die Feier, indem er den Gästen den Willkommengruß entbot. Ein Festspiel, das von drei Vereinsdamen hervorragend gespielt wurde, schloß sich seinen Worten an. War die Feststimmung schon eine hohe und würdige, so schlug sie bei der Ansprache des 1. Vorsitzenden in helle Begeisterung um. Mit hinreißenden Worten schilderte er unsern Kaiser in der Liebe zum Volk und pries als die schönsten Tugenden seiner Untertanen die Liebe zu Kaiser und Reich, die Liebe zum Vaterlande! Seine begeisternden Ausführungen schloß er mit einem Hurra auf unsern Kaiser, das in mehr als tausendstimmigem Chor wiederhallte. Die nachfolgende Unterhaltung bot überreiche Abwechslung. Die „Opern" im Kriegerverein Sablon sind populär geworden, und man würde der Leistung der aus etwa 40 Köpfen bestehenden Kriegervereinstruppe Abbruch tun, wenn man Einzelnes hervorheben wollte. Die grandiosen Massenszenen, ebenso wie das Liebesduett zwischen Prinz und Prinzessin, und endlich die drei kecken, waschechten Negerlein, sie boten alle viel des Interessanten. Erwähnen wir noch das „Puppchen en miniature" des kleinen Peter, der nicht endenwollende Lachsalven hervorzuzaubern wußte, und schließlich Deprosse's „Heiratsbüro", der selbst als Metzgermeister Flinserl nicht viel Mühe hatte, da sein ungeschminktes Auftreten schon ohnehin eine Mimik bedeutet. Kurzum, der Kriegerverein Sablon darf auf diese Leistung wieder stolz sein. Möge er so wie bisher auch weiterhin blühen und wachsen

§ Einschränkung im Güterabfertigungsdienst an Kaisers Geburtstag. Auch in diesem Jahre ist der Annahmeschluß der Eil- und Frachtgüter bei den Abfertigungsstellen in Metz und Noveant am 27. Januar auf 5 Uhr Nachmittags festgesetzt. Das Be- und Entladegeschäft an den Freiladegleisen erfährt keine Einschränkung.

* Die Knabenmittelschule hält am Montag, den 26. Januar, nachmittags 3 Uhr, in der städtischen Turnhalle ihre Kaisergeburtstagsfeier ab.

* Angestellten-Versicherung. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß für den Landkreis Metz schon seit Mai d. J. ein Ortsausschuß der Vertrauens- und ihrer Ersatzmänner besteht. Derselbe ist stets bereit, auf Anfrage bezüglich des im Gesetz vorgesehenen Heilverfahrens, sowie in anderen, das Angestellten-Versicherungsgesetz betreffenden Fragen Auskunft zu erteilen. Es wird gebeten, Anfragen entweder durch Vermittlung der Vertrauensmänner, der Herren Geschäftsführer Philipp Nägler (Longeville), Syndikus Dr. Philipp (Maizières), Hüttenbeamter L. Hödecke (Rombach), Werkmeister Nik. Krämer (Maizières) oder direkt an Herrn Direktor C. Schulze (Ban St. Martin b. Metz, Metzer Straße 10a) oder an den Schriftführer Herrn Buchhalter Otto Hermann (Rombach, Gartenstr. 8) unter Beifügung von Rückporto zu richten.

* Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Heute Abend (Freitag) acht Uhr zum dritten Male die „Spanische Fliege", Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Morgen (Samstag) Abend findet der bereits von uns angekündigte historische Lustspielabend statt, auf welchen wir nochmals dringend aufmerksam machen. Das ganze Schauspielpersonal ist in den verschiedenen zur Aufführung gelangenden Einaktern beschäftigt. Sonntag Nachmittag gelangt die Operette „Der lachende Ehemann" bei halben Preisen zur Darstellung. Die für kommenden Sonntag angesetzte Vorstellung „Evangelimann" kann nicht gegeben werden, da das Orchester, welches dienstlich für die Vorbereitung zu Kaisers Geburtstag zu sehr in Anspruch genommen ist, nun doch nicht zu den für die schwierige Oper unbedingt nötigen und eingehenden Proben zur Verfügung steht. Es gelangt deshalb Webers „Freischütz" mit den Damen Kyrian, Tharau und den Herren Schade, Steeg, Laaß usw. zur Aufführung.

Der Verein für Erdkunde

hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, in welcher Herr Dr. Georg Biedenkapp aus Frankfurt, der Verfasser des Buchs, „Der Nordpol als Völkerheimat", über das angekündigte Thema „Die polare Heimat der Indogermanen" sprach. Mehr oder minder, so führte er aus, stammen die meisten Europäer von den Indogermanen ab. Zu diesem Begriff ist zuerst die vor hundert Jahren von dem genialen Philologen Franz Bopp in Berlin entdeckte Sprachvergleichung gelangt, indem sie das sprachliche Verwandtschaftsband erkannte, das Inder, Iranier, Griechen, Römer, Germanen, Kelten und Slaven umschlingt. Geschichte, Geologie und selbst Astronomie sind an der Lösung des Problems beteiligt, wo die Urheimat der Indogermanen zu suchen sei, ob in Asien, Südrußland, Nordeuropa, Südfrankreich oder in polaren Breiten. Für letzte sprechen Textstellen und Mythen, die, bisher der Erklärung spottend, unter der Voraussetzung, daß sie in polaren Breiten entstanden, eine Erklärung finden. Die Räder tragende Achse, mit der der indische Gott Himmel und Erde auseinanderhält, ist die Weltachse, die man so nur am Nordpol erfassen konnte; die Weltachse ist auch die Weltsche der Germanen. Die Verehrung der Morgenrotsgöttin Uschas bei den Indern und die von Gelehrten bestrittene germanische Frühlingsgöttin Ostara werden vollkommen verständlich, wenn von der polaren Dämmerung ausgeht, die viele Tage lang mit wunderbarer Farbenpracht anhält und Vorbotin des Sonnengottes war. Die Litauer, ebenfalls Indogermanen, haben noch eine Ueberlieferung im 15. Jahrhundert besessen, wonach die Sonne früher viele Monate lang nicht gesehen wurde. Indras Kampf mit der Schlange Vritra ist der Gegensatz der Polarsonne und der Polarlichter, die wirklich in der langen sonnenlosen Winternacht als feurige Schlangen über den Himmel fahren, aber mit Erscheinen der Sonne vernichtet werden. Ganz auffallend ist es, daß ein Polarvolk zu Mythen gelangen mußte, die dem gleichen, was von Moses und Christus erzählt wird. Erst vor zwei Jahren wurden durch Professor Richters in der Kieler Föhrde Feuersteinwerkzeuge entdeckt, die nur von vorgeschichtlichen Menschen herrühren können, die entweder in Skandinavien oder Finnland vor oder während der Eiszeit gewohnt haben müssen. Also hat es trotz der Eiszeit schon Menschen in so hohem Norden gegeben. Die Möglichkeit, daß die Indogermanen Ueberlieferungen mehr als zehntausend Jahre sich erhalten haben mögen, läßt sich dartun. Vor der Eiszeit herrschte bis zum Pole ein tropisches Klima, möglich aber wäre es auch, daß während der Eiszeit immer noch nördlich von Europa oder Asien bessere Lebensbedingungen vorhanden waren als gerade in Europa selber. Die Theorie von der polaren Heimat der Indogermanen war bereits im achtzehnten Jahrhundert durch Bailly, seitdem durch die Professoren Warren und Rhys und dann durch den Inder Tilak vertreten. Zu ihren Gunsten läßt sich auch die Entdeckung der tocharischen Sprache in Ostturkestan verwerten. — Das waren in der Hauptsache die Grundgedanken des überaus lehrreichen Vortrags des Herrn Dr. Biedenkapp, dem für seine interessanten, von umfassender Gelehrsamkeit erfüllten Ausführungen, die zum Nachdenken reichen Anlaß gaben, lebhafter Beifall von Seiten der Zuhörerschaft zu Teil wurde. — Zu Beginn der Sitzung konnte der Vorsitzende Herr Oberst Mayet wieder eine Reihe von Beitrittserklärungen bekannt geben.

* Lothringer Loge. Am 25. d. Mts. nachmittags 4½ Uhr findet im Militärhause der Lothringen-Loge, Kaiser-Wilhelm-Ring 27 eine Kaisers-Geburtstagsfeier statt. Herr Oberrabbiner Dr. Netter wird die Festrede halten. Herr Konzertsänger Loeb aus Straßburg hat seine Mitwirkung für den musikalischen Teil der Feier zugesagt. Um 7 Uhr wird ein gemeinschaftliches Mahl eingenommen. Hieran anschließend: Ernste und humoristische Vorträge. Gäste sind willkommen.

* Metzer Turnverein. Gutes Wetter vorausgesetzt, findet am Sonntag, den 25. Januar eine Turnfahrt statt und zwar in der Richtung Woippy, Norroy-le-Veneur, Feves usw. Rückkehr gegen 6 Uhr. (Näheres siehe Inserat.) Um zahlreiche Beteiligung aller Abteilungen wird gebeten.

* Gelegentlich des Stiftungsfestes des Metzer Männergesangvereins werden die Festteilnehmer gut daran tun, zur festgesetzten Stunde anwesend zu sein, da die Saaltüren 8.30 Uhr geschlossen werden, um Störungen bei den Aufführungen zu vermeiden.

* Lebensrettung. Auf dem Kanaleis beim Vororte Montigny brach gestern nachmittag die 11jährige Tochter des dortigen Einwohners Mayer ein. Der Arbeiter Eckert, der das Kind retten wollte, geriet aber selbst in das Wasser und unter das Eis. Zwei anderen Arbeitern gelang es mit Mühe, den Mann aufs Trockene zu ziehen, während der Sohn eines Arztes und ein Bahnbeamter das Mädchen retteten, welches schon bewußtlos war, aber doch mit ärztlicher Hilfe bald wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte.

* Diebstahl in einem Laden. Gestern ließ sich eine Frau in einem in der Gartenstraße gelegenen Laden Tournüren vorlegen, um eine auszusuchen. In einem Augenblick, in dem sie sich unbeobachtet glaubte, ließ sie ein Tournüre in ihrer Tasche verschwinden. Eine junge Verkäuferin, welche den Vorgang beobachtet hatte, teilte ihn dem Ladeninhaber mit, der die Diebin verhaften ließ. Die Tournüre war mit 108 Mk. ausgezeichnet.

* Ausgewiesen wurden im Monat Dezember 1913 von dem Bezirkspräsidenten Lothringens aus dem Gebiet von Elsaß-Lothringen 28 Personen ausländischer Nationalität, nämlich 17 Italiener, 3 Oesterreicher, 3 Luxemburger, 2 Franzosen, 1 Holländer, 1 Schweizer und 1 Russe.

Dementi.

Straßburg, 22. Jan. Die amtliche „Straßb. Korr." schreibt: „Die in Nr. 17 der „Oberelsässischen Landeszeitung" vom 21. 1. 1914 in dem Artikel „Von unserer Regierung" niedergelegten Behauptungen entsprechen nicht den Tatsachen." (Der Artikel der „Oberess. Landesztg." wurde in der gestrigen Nr. von uns wiedergegeben. D. Red.)

* Tennchen, 22. Jan. Hier wurde gestern morgen einer Blättermeldung zufolge eine Jagd auf ein Rudel Wildschweine, das bis in den Ort drang, veranstaltet und 14 Stück zur Strecke gebracht. Die ganze Bevölkerung hatte sich an der Verfolgung beteiligt, und da die Tiere auf dem glatten Eis nicht recht voran konnten, gelang es, sie einzufolen.

Haningen, 23. Jan. Auf Anfrage an zuständiger Stelle zu der Meldung der „Lothr. Nachr." über den Unglücksfall im Naturalwerk, kann mitgeteilt werden, daß es sich nicht um das Bersten einer Schlackenpfanne und auch nicht um 5—6 Schwerverletzte handelt. Vielmehr seien durch das Ausspritzen von flüssiger Schlacke zwei Arbeiter verletzt worden, darunter einer ziemlich schwer. (Siehe unter Elsaß-Lothringen.)

Personal-Nachrichten.

Dem katholischen Kirchenschweizer, Winzer Jakob Guelle in Argancy wurde das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze verliehen.

Seine Majestät der Kaiser haben geruht, dem Angehörigen von Elsaß-Lothringen Oberlehrer Professor Kintzinger in Metz die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung des ihm von Seiner Heiligkeit dem Papst Pius X. verliehenen Kommandeurkreuzes des Ordens Pius IX. zu erteilen.

Bezirk Lothringen. Ernannt: Kais. Förster Krebs zu Lohr (Oberf. Lützelstein-Süd) zum Kais. Revierförster unter Uebertragung der Revierförsterstelle Langenberg (Oberf. Bitsch-Süd); gestorben: Kais. Förster Schenherr zu Forsthaus Hühnerwald (Oberf. Chateau-Salins). Ernannt: der provisorische Schutzmann Heinrich Obst zum Schutzmann bei der Polizeidirektion in Metz. Entlassen auf Antrag: Lehrerin Anna Montada in Stahlheim.

Gedenket der hungernden Vögel!

Telegrafische Nachrichten

(Siehe auch „Neuestes vom Tage".)

W **Berlin**, 22. Jan. Der Abg. Werner-Gießen hat heute im Reichstage Behauptungen über Wolffs Telgr.-Bureau aufgestellt, die sich auf die Bildung eines Ringes mit ausländischen Agenturen zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung sowie auf Bevorzugung des Bankhauses S. Bleichröder bei der Mitteilung von Depeschen des Bureaus beziehen. Alle derartigen Behauptungen sind vollständig aus der Luft gegriffen und haben auch niemals eine tatsächliche Bedrundung gehabt.

W **Berlin**, 22. Jan. Im Reichstage ist ein Antrag des Zentrums eingebracht worden: Der Reichstag möge beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, bei den verbündeten Regierungen dahin zu wirken, daß die Voraussetzungen für das Einschreiten des Militärs in polizeilichen Angelegenheiten übereinstimmend in einer die Selbständigkeit der Zivilverwaltung sichernden Weise geregelt werde. — Ferner ist dem Reichstage ein Antrag Bassermann und Genossen zugegangen, den Reichskanzler zu ersuchen, das Ergebnis der Nachprüfung der Vorschriften über den Waffengebrauch des Militärs vom Jahre 1899 baldigst dem Reichstage bekannt zu geben.

Berlin, 23. Jan. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat folgenden Antrag eingebracht: den Reichskanzler zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den unter Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit die Militärpersonen des aktiven Heeres und der aktiven Marine und die übrigen in § 1 der Militärstrafgerichtsordnung genannten Personen der bürgerlichen Strafgerichtsbarkeit unterstellt werden.

Berlin, 23. Jan. Der Kreuzer „Seeadler", der volle 14 Jahre im Auslande kreuzte, hat jetzt von Daressalam aus die Heimreise angetreten.

Der Kolonialgerichtshof.

Berlin, 21. Jan. Die 21. Kommission des Reichstages bestimmte nach Ablehnung des nationalliberalen Antrages, der den Anschluß des Kolonialgerichtshofes an das Reichsgericht in Leipzig forderte, mit 14 gegen 7 Stimmen die Stadt Hamburg als Sitz des Kolonialgerichtshofes.

Todesfälle.

W **Berlin**, 22. Jan. Der Herausgeber der „Polit. Nach.", Viktor Schweinburg, ist im 69. Lebensjahre gestorben.

W **Potsdam**, 22. Jan. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Wirkl. Geh. Rat von Conrad, ist heute Vormittag an der Riviera gestorben.

Ein falsches Gerücht.

W **Halle a. d. S.**, 22. Jan. Die Nachricht, daß in Halle Lepragerkrankungen durch Haaranflagen vorgekommen sein sollen, ist völlig erfunden. Nach Mitteilung des Städtischen Gesundheitsamtes ereignete sich in der Stadt kein Leprafall.

Zur Nachahmung empfohlen.

Posen, 23. Jan. Weihbischof Likowski verbot den Geistlichen allgemein im Wahlkreise Birnbaum-Samter zu kandidieren. Das polnische Lokalwahlkomitee beschloß infolgedessen, dem Zentralwahlkomitee den Grafen Franz Kwilecki auf Dobojewo als Reichstagskandidaten vorzuschlagen.

Geh. Sanitätsrat Goetz wieder genesen.

Leipzig, 22. Jan. Der Senior der deutschen Turnerschaft, Geh. Sanitätsrat Goetz, dem ein Arm abgenommen werden mußte, ist als genesen aus dem Krankenhause entlassen worden.

---

§§ **Rastatt**, 22. Jan. Vor dem Kriegsgericht der 28. Division hatte sich heute der Musketier Dittmann aus Oernsbach von der 7. Komp. des 111. Inf.-Regts. zu verantworten, der am Neujahrstage in der Ludwigsfeste den Musketier Rux aus Chemnitz (Sachsen) mit dem Dienstgewehr erschossen hatte. Dittmann hatte, wie seinerzeit gemeldet wurde, eine alte Hülse gefunden und sie in der Meinung, daß sie leer sei, in ein altes Gewehr geladen und auf Rux angelegt, der in den Hals getroffen, sofort tot zusammenbrach. Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis. Die Anklage hatte auf fahrlässige Tötung durch unvorsichtige Behandlung der Waffe und Ungehorsam gelautet.

Brüssel, 22. Jan. Gestern Abend haben die Advokaten der Prinzessin Luise dem belgischen Staate mitgeteilt, daß der angestrebte Vergleich zwischen ihrer Mandatin und deren Gläubigern zustande gekommen ist. Es wurden hundert Gläubiger mit 16 Millionen Forderungen mit 4½ Millionen Francs abgefunden. Es bleiben aber noch einige Gläubiger, mit denen eine Vereinbarung noch nicht zu treffen war.

Der Besuch im Haag.

Haag, 22. Jan. Die Großherzogin von Luxemburg wohnte heute Morgen der Messe in der katholischen Kirche der Parkstraat bei und empfing um 11 Uhr den Besuch der Königin-Witwe, die mit dem hohen Gast das Museum im Mauritshuis besuchte und alsdann eine Wagenfahrt in die Stadt unternahm. Um 11½ Uhr fuhr ein Auto vor, um die Königin und die Großherzogin zu einer Spazierfahrt in die Umgebung der Stadt und zu dem Schlittschuhfest in Leyden abzuholen.

W **Haag**, 22. Jan. Nach einer Wagenfahrt nach Scheveningen besichtigten Königin Wilhelmina und die Großherzogin von Luxemburg den Friedenspalast, dessen sämtliche Säle glänzend erleuchtet waren. Um 3½ Uhr verließ die Großherzogin van Haag. Sie wurde von der Königin zum Bahnhof begleitet, wo sie im Namen der Königin-Mutter von Jonkheer de Natz, deren Oberzeremonienmeister, begrüßt wurde, der Blumen überreichte. Vor dem Bahnhof erwies eine Kompagnie des Chasseur-Regiments die Ehrenbezeugungen. Die Großherzogin schien sichtlich von dem ihr in Holland gewordenen Empfang bewegt. Die Anmut und das heitere Gemüt der jungen Großherzogin haben auf die Bevölkerung Haags den angenehmsten Eindruck gemacht.

Der Streik in Rußland.

W **Petersburg**, 23. Jan. Nach amtlichen Angaben beläuft sich die Zahl der Arbeiter Petersburgs, die gestern die Arbeit niedergelegt haben, auf 110 000. Wegen Absingens revolutionärer Lieder und Ausschreitungen wurden 134 Arbeiter verhaftet.

W **Verviers**, 23. Jan. Auf dem Bahnhof Wellenraedt stehen gegenwärtig etwa 700, zumeist mit Kohlen beladene Waggons, die auf ihre Weiterbeförderung, hauptsächlich nach Frankreich, warten.

W **Paris**, 23. Jan. Baron Empain hat sich der nationalen Luftschiffahrtsliga gegenüber zur Stiftung eines Preises von 15 000 Fr. für einen Flug „Paris-Heliopolis" bereit erklärt. 25 000 Fr. sind der Liga bereits für einen Flug Paris-Wien-Bukarest-Konstantinopel gestiftet worden, nämlich 10 000 Fr. vom Pariser Gemeinderat, 10 000 Fr. vom Fürsten Bibesco und 5000 Fr. vom Generalrat der Seinedepartements. Der Flug, für den also bereits 40 000 Fr. gespendet worden sind, wird im Laufe des Jahres 1914 von Frankreich aus nach dem Orient unternommen werden.

W **Paris**, 23. Jan. Die Gruppe der Geeinigten Radikalen und Radikal-Sozialisten hat dem Kammerpräsidium ihre Mitgliederliste übergeben. Diese umfaßt die Namen von 168 Deputierten. Ueber das Aufnahmegesuch von einigen weiteren radikalen Deputierten, darunter das des Handelsministers im Kabinett Barthou, Massé, der vom Kongreß in Pau, aus der Radikalen Partei ausgeschlossen worden war, wird demnächst beraten werden. Die Gruppe ist weitaus die stärkste der Kammer.

W **Paris**, 23. Jan. General Scherif Pascha übergab dem Untersuchungsrichter ein vor einem Monat an den Generalsekretär des Komitees für Einheit und Fortschritt gerichtetes Schreiben, in dem ein Student der Rechte, namens Redwan, sich erbötig macht, den „Häuptling der Pariser Banditen", General Scherif Pascha, zu ermorden. Unter Hinweis auf einen Artikel des „Tanin" werden Scherif Pascha und dessen Anhänger in dem Briefe beschuldigt, daß sie großen Eifer entfalten, um die Anleihe zu vereiteln, welche der jungtürkischen Regierung die Mittel zur Durchführung der Reformen verschaffen soll. Zum Schlusse erklärt Redwan, daß er, um sein Vaterland von diesen Banditen zu befreien, schon seit langem sein Leben zum Opfer bringen wolle und nur auf ein Zeichen warte.

W **Paris**, 23. Jan. Der „Petit Parisien" berichtet, man habe in diplomatischen Kreisen den Eindruck, daß die Inselfrage schließlich in gütlicher Weise geregelt werden dürfte. Griechenland werde der Türkei Chios und Mytilene überlassen unter der Bedingung, daß es für die beiden Inseln, welchen die Autonomie gewährt werden würde, einen Teil der gegenwärtig von den Italienern besetzten Inseln erhalte.

Zur Lage in Albanien.

W **Valona**, 23. Jan. Da der internationalen Kontrollkommission vor einigen Tagen von Ismail Kemal erklärt worden war, daß er zum Besten des Landes zurücktreten werde, forderte die Kommission ihn gestern auf, seine Demission auch wirklich zu vollziehen. Ismail Kemal übergab darauf seine Machtbefugnisse in die Hände der internationalen Kontrollkommission, um zu erreichen, daß Albanien von Unruhen befreit würde und eine einzige Regierung erhalte. Es wurde ein Protokoll darüber aufgenommen, das von den Ministern und von der internationalen Kontrollkommission unterzeichnet wurde.

Der Fürst von Albanien.

W **Wien**, 23. Jan. Das „Deutsche Volksblatt" meldet: Der Fürst zu Wied verständigte die Kabinette, daß er nach dem Besuche von Wien und Rom in den ersten Februartagen in Albanien zu landen gedenke.

W **Kopenhagen**, 22. Jan. Der Komponist und erste Kapellmeister an der Königlichen Oper, Frederik Nung, ist heute im 59. Lebensjahre gestorben.

W **Konstantinopel**, 23. Jan. Ein gestern veröffentlichtes Irade ermächtigt das Ministerium, mit der Pariser Omnium-Gesellschaft, hinter der die Bank Perrier steht, einen Vertrag abzuschließen, welcher der Gesellschaft eine Konzession für die Eisenbahn Edremid-Smyrna mit einer Abzweigung nach den Dardanellen in einer Gesamtlänge von 590 Klm. verleiht. Das Bankhaus Perrier hat dem türkischen Staatsschatz 35 Millionen Fr. für Rechnung der bekannten Schatzscheinanleihe von 100 Millionen Fr. überwiesen.

W **New-York**, 22. Jan. Nach einem Telegramm aus Mexiko gibt der Kriegsminister bekannt, daß die Rebellen bei dem Versuche, Cuernavaca zu nehmen, von den Regierungstruppen geschlagen worden seien und 2000 Mann verloren hätten.

W **Port-au-Prince**, 22. Jan. Die Aufständischen haben ein Komitee gebildet, das für die Aufrechterhaltung der Ordnung Sorge tragen soll. Ein amerikanisches Kriegsschiff wird jeden Augenblick erwartet. Der Doyen des diplomatischen Korps wurde vom Präsidenten empfangen und erhielt die Versicherung, daß alle Maßnahmen getroffen werden, um die öffentliche Sicherheit in Port-au-Prince aufrecht zu erhalten.

Vom Panama-Kanal.

Panama, 22. Jan. Oberst Goethals, der Erbauer des Panamakanals, erklärte, daß im Culebra-Einschnitt, wo kürzlich eine Erdrutschung erfolgte, das Wasser 30 Fuß tief sei. Ein großer Ozeandampfer könne den Kanal durchfahren. Er beabsichtige, voraussichtlich im April einen Dampfer durch den Kanal zu senden.

Einigung.

W **Pretoria**, 22. Jan. Nach dem Bericht, der mit der Untersuchung der von den Indern angestifteten Unruhen betrauten Kommission haben sich die Inder bereit erklärt, von der Politik der passiven Resistenz abzugehen. Die Behörden haben sich dagegen verpflichtet, die wegen passiver Resistenz verhafteten Inder freizulassen.

Aden, 21. Jan. Der Oberst und ein eingeborener Offizier des indischen 109. Infanterie-Regiments, das gegenwärtig hier stationiert ist, sind gestern von einem eingeborenen Soldaten, der zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, erschossen worden.

Der Außenhandel Deutschostafrikas.

W **Daressalam**, 22. Jan. Der Außenhandel Deutschostafrikas hat nach vorläufiger Feststellung, trotz der Kautschukkrisis im Kalenderjahr 1913 um fast sieben Millionen Mark zugenommen. Davon entfallen vier Millionen Mark auf die Ausfuhr, obwohl der Wert der Kautschukausfuhr um 1½ Millionen hinter dem Vorjahr zurückgeblieben ist. Der Gesamthandel beträgt rund 88½ Millionen Mark. 1908 betrug er 36,6, 1909 47,0, 1910 59,4, 1911 68,9 und 1912 81,7 Millionen Mark.

Jack Johnson besiegt.

☞ **Hamburg**, 22. Jan. Der Neger Jack Johnson wurde von dem Deutschen Fred Marcussen im Ringkampf nach 22½ Minuten besiegt.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik erschienenen Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

(Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung.)

Man schreibt uns:

Seit einigen Tagen macht sich der Umstand bemerkbar, daß an unserm Hauptbahnhof die nach der Stadt zu gerichtete Uhr, abends erst kurz vor 7 Uhr beleuchtet wird (so gestern) und die Uhr mit der Stadtuhr nicht übereinstimmt. Außerdem geht sie gegen die übrigen Uhren an den Bahnsteigen 5—10 Minuten nach. Im Interesse der Bahn — sowie der Reisenden — wäre es erwünscht, dem Uebelstand abzuhelfen.

Verantwortlicher Redakteur: R. Rehme.
Verantwortlich für die Inserate und Reklamen: A. Deuck.

Frisch und fröhlich

werden die Kinder, die regelmäßig Scotts Emulsion bekommen. In dieser Gestalt nehmen alle den Lebertran gern, der an nährkräftigen Stoffen reich, ihnen so bekömmlich ist. Der Zusatz von Kalk- und Phosphorsalzen ist für die gute Entwicklung der Zähne und für die Knochenbildung von Wichtigkeit. 2513

Scotts Emulsion.

Meyer Zeitung

Nr. 19. Wet., Freitag den 23. Januar 1914

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 22. Januar.

Am Bundesratstisch: Staatssekretär Dr. Delbrück, Ministerialdirektor Dr. Caspar, Richter, v. Jonquieres, Müller, Lewald.

Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 1.30 Uhr. Die zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird beim Titel „Staatssekretär" fortgesetzt. (5. Tag.) Hierzu liegen 12 Resolutionen vor.

Abg. Nowicki (Pole) (bei großer Unruhe im Hause): Die polnischen Berufsvereine werden vielfach von der Polizei als politische Vereine behandelt. Das Oberverwaltungsgericht hat sich dieser Ansicht angeschlossen, in einem Falle sogar auf Aussage einer Zeugin. Von diesen wirtschaftlichen Vereinen wird daher auch die Einreichung der Mitgliederlisten verlangt.

Abg. Haeggy (Elsässer): Wir stehen ebenfalls auf dem Standpunkte, daß die bisherige Wirtschaftspolitik beibehalten werden muß, wenn auch einzelne Modifikationen erwünscht erscheinen. Die wirtschaftlichen Erfolge waren in den letzten Jahren in Elsaß-Lothringen nicht so groß, als im übrigen Deutschland. Nirgends ist die Sehnsucht nach Erhaltung des Friedens und nach Versöhnung und Entspannung so groß, als in dem Grenzland Elsaß-Lothringen, nirgends wirken diese Umstände mehr als dort auf das wirtschaftliche und finanzielle Wohl des Landes. Schwer empfunden wird, daß die Steuerpolitik des Reiches, so tief einschneidet in die politischen Zustände des Landes. Eine alte Forderung des Reichslandes ist, daß das Reich die für die Zollerhebung für das Reich gemachten Ausgaben in voller Höhe zurückvergütet. Elsaß-Lothringen hat sehr große Ausgaben in dieser Hinsicht, da es einen großen Transitverkehr aufweist. Die Handelskammern in Elsaß-Lothringen wünschen nunmehr schon seit 30 Jahren die Errichtung von Konsulaten, die für den elsaß-lothringischen Handel sehr wichtig sind, insbesondere ist die Errichtung eines französischen Konsulats notwendig. Die Befürchtung, daß daraus eine Zentralstelle für französische Wühlereien entstehen würde, erregt bei uns nur ein Lächeln. Eine alte Forderung ist auch die Moselkanalisation. Die elsaß-lothringische Industrie, namentlich die Eisenindustrie hat das allergrößte Interesse daran. Elsaß-Lothringen trägt zu den Militärlasten Deutschlands so ungeheuerlich viel bei, daß ihm endlich auf wirtschaftlichem Gebiete ein Aequivalent geschaffen werden muß. Bei einer künftigen Kaligesetznovelle muß auch eine Revisionsinstanz geschaffen werden, damit nicht zwei fiskalische Beamte Preußens und ein Vertreter eines anderen Bundesstaates die letzte Instanz für die elsaß-lothringischen Werke abgeben. Elsaß-Lothringen leidet außerordentlich unter dem Reblausgesetz, das für unwirksame Mittel große Ausgaben verlangt. Ein Ausbau des reichsländischen Rebengeländes auf amerikanischer Grundlage allein kann uns helfen. Wir wünschen von der Reichsleitung mehr Verständnis für die inneren Angelegenheiten. Wenn man Milliarden für den auswärtigen Feind ausgiebt, so muß man genügend Mittel dafür zur Verfügung stellen, um der gärenden Unzufriedenheit weiter Volkskreise wirksam begegnen zu können. In dem lothringischen Industrie-Revier fehlt es an geeigneten Arbeiterwohnungen. Die Kost- und Logierhäuser müssen recht genau überwacht werden. Die Gefahr der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche aus Frankreich findet bei uns nicht rechten Glauben. Man sollte die Grenzsperre nicht so streng handhaben.

Kommissar des Bundesrats-Präsident des Reichsbankdirektoriums

v. Havenstein:

Die Politik der Reichsbank ist ja im allgemeinen günstig beurteilt worden, aber es sind doch eine Reihe von Ausführungen gemacht worden, die Anlaß geben können zu allgemeinen Bedenken und Besorgnissen. Herr Dr. Arendt hat sich mit der Diskontopolitik genauer beschäftigt und ganz besonders das Verhalten der Reichsbank im August vorigen Jahres getadelt. Aber diese Politik war durch die Lage der Dinge vollständig gerechtfertigt und ich übernehme dafür die volle Verantwortung. Wir standen allerdings einer hochgestiegerten Wirtschaftskonjunktur gegenüber, andererseits hat der Balkankrieg zu ganz erheblichen Thesaurierungen geführt. Es sind auch die Ausführungen nicht richtig gewesen, daß sich überall ein Sinken des Privatdiskontes geltend machte. Das war nur in gewissem Maße in London der Fall, auf fast allen anderen Bankplätzen herrschte eher eine steigende Tendenz des Privatdiskontes. Dazu kam ein ganz besonderes Geldbedürfnis, sodaß eine allgemeine Geldknappheit herrschte. Die Geldflüssigkeit, die hier im Hause erwähnt wurde, war nur vorgetäuscht und tatsächlich nicht vorhanden. Sogar die Bank von Frankreich hatte einen für ihre Verhältnisse hohen Diskont. Dasselbe gilt auch von der Bank von England. Die Politik der Reichsbank war also bei Lage der Dinge gerechtfertigt, andererseits wäre vielleicht nur die Spekulation gefördert worden, was ein schwerer Fehler gewesen wäre. Auch heute noch ist der Kapitalmarkt außerordentlich gespannt. Der Baumarkt liegt darnieder, daran ist die Diskontpolitik der Reichsbank nicht schuldig. Der Baumarkt hätte sich bei dem Bankdiskont sogar erholen können; wenn er sich nicht erholt hat, so liegt das an der ungünstigen Finanzierung der meisten Unternehmungen auf diesem Gebiete. Auch auf dem Hypothekenmarkt zeigt sich dasselbe Bild. Auf die Notensteuer könnten wir nicht verzichten, sie war gewissermaßen das Warnungssignal für das Publikum. Wir sind heute stark und unabhängig von ausländischen Einflüssen. Wir stehen auf eigenen Füßen. (Lebhafter Beifall.) Aber wir gerade in Deutschland müssen alle Ersparnisse immer wieder in das deutsche Wirtschaftsleben hineinstecken. Die Reichsbank hat natürlich ein Interesse, unserer schaffenden Arbeit Lasten nicht länger aufzulegen, als es unbedingt nötig ist, aber sie muß sich dabei nach den Zeitumständen richten. Der Redner geht dann genau auf die Frage der Goldreserven der Reichsbank und auf die Notenreserve ein, ebenso hebt er hervor, daß die Reichsbank während dieser ganzen Krise bemüht gewesen ist, die Liquidität der Banken zu erhalten. Wir haben alles getan, um Schlimmeres zu verhüten. (Lebhafter Beifall. Im Ganzen sind die Ausführungen des Redners auf der Tribüne sehr schwer verständlich gewesen.)

Abg. Werner-Gießen (Wirtsch. Vgg.): Der Mittelstand muß sich gegen die Schmutzkonkurrenz und Pfuscherei schützen. Der bestehende Befähigungsnachweis muß ausgedehnt werden. Die Bevorzugung der jüdischen Geschäfte in dem Sonntagsruhegesetz wäre völlig ungerechtfertigt. Schon vor längerer Zeit habe ich in einer kurzen Anfrage wegen des offiziösen Nachrichtenbureaus angefragt, ohne von der Regierung Auskunft erhalten zu haben. Es scheint daher richtig zu sein, daß ein internationales Konzern unter jüdischer Oberleitung besteht. Das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs versagt völlig, da die Polizei nichts sieht und nichts sehen will. Das Zugabewesen müßte verboten werden. Das Warenhaus ist kein Fortschritt und keine Verbilligung, sondern es ist die konzentrierte Form des unlauteren Wettbewerbs. Wir freuen uns, daß sich auch in Beamtenkreisen der Gedanke Bahn bricht, daß die Beamten nicht nur den Konsumentenstandpunkt zu vertreten, sondern das Gesamtwohl zu berücksichtigen haben. Mit seiner Ansicht über den Freihandel steht der Abg. Gothein allein in seiner Partei. Wir halten an unserer bewährten Schutzzollpolitik fest. Will man einen wirksamen Schutz des Mittelstandes, dann müssen auch die Beamtenkonsumvereine beseitigt werden. Die Arbeiterkonsumvereine sind anerkanntermaßen politische Kampf- und Machtmittel, die den Ruin des Mittelstandes zum Ziele haben. Wir verlangen von den Regierungen eine zielbewußte Mittelstandspolitik. (Beifall.)

Abg. Heine (Soz.): Während wir eine Sicherung des Koalitionsrechtes fordern, verlangen die Konservativen eine Beschränkung dieses Rechtes. In diesem Kampf zeigt sich der Uebermut der Reaktionäre. Die Herrenmenschen vertragen es nicht, daß das Volk selbständig seine Angelegenheiten in die Hand nehmen will, Lohnaufbesserungen und Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu erlangen. Sie wollen, daß das Volk bittet. Eine Forderung, namentlich Zwangsmittel halten sie für offene Auflehnung. Es ist eine bewußte Volksfeindschaft, in der diese Forderung der Reaktionäre zum Ausdruck kommt. Auch wir bedauern Streikausschreitungen. Auf Kirchweihen und in Gasthäusern kommen auch Ausschreitungen vor, wollen Sie deshalb die Kirchweihen beseitigen und das Schnapsbrennen aufgeben? (Sehr gut bei den Sozialdemokraten.) Ein Unteroffizier, Offizier oder Inspektor schimpft wie ein Rohrspatz, halten sie dies für ersichtende Jugendlichkeit und derbe Volksseele? Ganz anders urteilen Sie aber, wenn ein Arbeiter ein kräftiges Wort gebraucht. Wird die Volksbildung gefördert, dann verschwinden auch solche rohen Redensarten. Die Exzesse sind nach Zahl und Schwere im Abnehmen begriffen, dank dem Erstarken der Organisationen. Mit Strafbestimmungen wird nichts erreicht. Das Eingreifen der Behörden veranlaßt die Arbeiter erst zu Gewalttätigkeiten zu schreiten, (Sehr richtig.) da die Behörden sich fast ausnahmslos auf die Seite der Unternehmer stellen. (Vizepräsident Dove: Sie dürfen den Behörden nicht absichtliche einseitliche Parteinahme vorwerfen.) Heine fortfahrend: Dann will ich meine Behauptungen einschränken auf die Fälle, wo es wirklich vorgekommen ist. (Heiterkeit.) Den Streikbrechern aus Not kann man manches nachsehen, aber es gibt auch Streikbrecher von Beruf. Wie diese in Moabit gewütet haben, dafür hier ein Beweis. Der Redner zeigt einen Gummiknüppel, der an beiden Enden mit Eisenstücken beschwert ist. (Lebhafte Pfuirufe bei den Sozialdemokraten.) Diesen Streikbrechern kommt es, wie es tatsächlich vorkommt, gar nicht darauf an, einen streikenden Arbeitskollegen totzuschlagen. Sie erzählen laut: Uns geschieht doch nichts. Wir verlangen, daß der Paragraph 252 des Str. G. B. auf Lohn- und Arbeitskämpfe nicht angewendet werden kann, und daß deshalb unter der absichtlichen Verschaffung eines rechtswidrigen Vermögensvorteils nur die Absicht zu verstehen ist, sich oder einem Dritten ein dem Recht zuwiderlaufender Vermögensvorteil zu verschaffen. Ferner muß im Gesetz zum Ausdruck gebracht werden, daß die Ankündigung der Arbeitsniederlegung keine Drohung im Sinne des Gesetzes darstellt. Das neue Strafgesetzbuch wird mit seinen Strafen ein Ausnahmegesetz schlimmster Art sein, vor dem energisch gewarnt werden muß. Das Streikpostenstehen ist für die Streikenden unentbehrlich. Eine Kontrolle der Arbeitswilligen ist nötig, um an ihr Ehr- und Solidaritätsgefühl appellieren zu können. Dieses Recht muß den Arbeitern gesetzlich eingeräumt werden. In unserem Gesetzbuch haben wir bereits Ausnahmegesetze gegen die Arbeiterkoalitionen. Die Haftbarmachung der Gewerkschaften für entstandenen Schaden des Unternehmers ist ein Ausnahmegesetz sondergleichen. Der Terrorismus der Unternehmer fördert nur das Anwachsen der Sozialdemokratie. Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Bei einem Arbeiter wird vom Gericht immer das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit angenommen, bei einem noch so gelehrten Unternehmer oder auch bei einem Obersten nicht. (Sehr gut.) Die Rechtsprechung ist immer schärfer geworden gegen die Arbeiter. Das nennt man unabhängige Justiz. Wir wollen das Koalitionsrecht ausdehnen auf Landarbeiter, Dienstboten, Schiffsangestellte, Staatsarbeiter und Beamte. Die Angst vor einem Staatsarbeiterstreik ist eine Chimäre. Das Streikrecht kann man ihnen durch ein besonderes Gesetz nehmen, das Koalitionsrecht darf man ihnen aber nicht vorenthalten. Zunächst hat die Regierung Gleichheit und Gleichberechtigung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu schaffen, damit wird das Streben der Scharfmacher vernichtet, die Arbeiter zu Kulis herabzudrücken. Wer es gut meint mit der Macht, Ehre und dem Ruhm des Vaterlandes der gebe den Arbeitern das freie Koalitionsrecht. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Darauf wird vertagt. — Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr. Anfragen, Interpellation betr. Zabern, Initiativanträge betr. Befugnisse der bewaffneten Macht. — An den Vorschlag des Präsidenten knüpft sich eine Geschäftsordnungsdebatte.

Abg. Graf v. Westarp bittet, die Initiativanträge von der Tagesordnung abzusetzen, da seiner Zeit bei Schaffung der Interpellationsanträge betont wurde, daß solche Anträge ausgeschlossen sein sollten.

Abg. Haase (Soz.): Die Bedenken des Grafen Westarp sind nicht zutreffend.

Abg. Gröber (Ztr.): Der Vorschlag des Präsidenten ist unbedenklich.

Abg. Bassermann (Natl.): Wir halten den Vorschlag des Präsidenten für richtig.

Abg. Graf Westarp wiederholt seine Bedenken.

Abg. Dove (F. Vp.): Die Anträge sind vollständig selbstständig, mag mit der Interpellation geschehen, was will.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Graf Westarp ist falscher Auffassung. Früher ist ähnlich so verfahren worden, wie hier vorgeschlagen wird.

Abg. Bassermann (Natlb.): Es würde nicht zweckmäßig sein, zweimal kurz hintereinander diese Debatte hervorzurufen.

Abg. Graf v. Westarp (Kons.): Die Einwendungen haben uns nicht überzeugen können. (Heiterkeit.) Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Antrages des Grafen Westarp. Es bleibt also bei der vom Präsidenten vorgeschlagenen Tagesordnung. — Schluß 6.30 Uhr.

Deutsches Reich.

Abänderung der Schutztruppenuniformen.

In der Uniformierung der deutschen Schutztruppen ist eine wesentliche Aenderung eingetreten, die eine nicht unbedeutende Vereinfachung der Uniformausrüstung bedeutet und deren Hauptpunkte wir hier nach der im amtlichen Deutschen Kolonialblatt veröffentlichten Verordnung mitteilen.

Bei der Heimatuniform tritt bei den Offizieren und Mannschaften an Stelle der bisherigen hellgrauen Tuchfarbe künftig das Feldgrau. Der Interimswaffenrock der Offiziere fällt fort und wird durch einen Ueberrock nach Armeeprobe aus feldgrauem Tuch ersetzt, der jedoch nur in der Heimat getragen wird. Kragen und Vorstöße des Ueberrockes sind in den Farben der Waffenrockaufschläge gehalten; Ostafrikaner tragen also weißen, Kameruner roten und Südwestafrikaner kornblumenblaue Kragen und Vorstöße.

Neu ist ferner die Einführung einer langen grauen Hose zum kleinen Dienstanzug und zum Gesellschaftsanzug der Offiziere. Hiezu werden schwarze Stiefel anstatt der früher üblichen hohen braunen getragen. Die hohen braunen Stiefel kommen auch bei der Heimatuniform der Mannschaften in Fortfall.

Am Degen der Offiziere fällt die Kaiserkrone am Degenknopf fort und wird durch den kaiserlichen Namenszug am Degengriff ersetzt.

Generale, die den Schutztruppen angehören, z. B. als Generalmajore charakterisierte Schutztruppen-Kommandeure, oder inaktive Generale, die mit der Schutztruppenuniform verabschiedet sind, tragen zur Heimatsuniform künftig statt des bisher üblichen Hutes den preußischen Helm mit Reiheadler und zur Parade schwarzweißroten Federbusch.

Bei der Tropenuniform kommen der Kordwaffenrock und der Kordinterimsrock in Fortfall. An ihre Stelle tritt die Kordkitewka, die den Namen Kordfeldrock erhält. Statt des weißen Tropenhelms wird ein khakifarbiger eingeführt, zu dem bei Paraden und besonderen Gelegenheiten ein weißer Ueberzug getragen wird. Für Generale ist der Tropenhut mit graurotem Besatz beibehalten worden. Die bisherige steife Schirmmütze wird durch eine Feldmütze mit grauem Schirm ersetzt.

Die Offiziere, Sanitätsoffiziere und die im Offiziersrang stehenden Beamten der Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika tragen künftig während der heißen Jahreszeit den weißen Anzug wie die anderen Schutztruppen zum kleinen Dienst und als Gesellschaftsanzug. Die Angehörigen aller Schutztruppen tragen am weißen Rock und am Khakirock von nun an gleichmäßig kornblumenblaue Vorstöße.

* Die Ablehnung des Reichszuschusses für die Olympischen Spiele 1916 durch den Budgetausschuß des Deutschen Reichstages fand im Vorstande des Deutschen Schwimmverbandes, der mit etwa 60 000 Mitgliedern in mehr als 400 Vereinen über das ganze Deutsche Reich verbreitet ist, eine lebhafte Erörterung. Es wurde beschlossen, folgende Resolution der Oeffentlichkeit zu übergeben:

Der Deutsche Schwimmverband spricht sein tiefes Bedauern darüber aus, daß der von der Reichsregierung für die Olympischen Spiele 1916 beantragte Zuschuß von der Mehrheit des Budgetausschusses abgelehnt wurde. Die Sportverbände und die Deutsche Turnerschaft sind in unablässiger Arbeit bemüht, durch systematische Leibesübungen zur Gesunderhaltung und Wehrfähigkeit des deutschen Volkes beizutragen. Diese Arbeit, deren Gründlichkeit und Opferwilligkeit heute durch das Bestreben, Deutschland im sportlichen Wettkampf an die Spitze aller Nationen zu bringen, aufs höchste gesteigert wird, hätte gewiß einen besseren Dank verdient. Besonders bedauerlich ist der Beschluß des Budgetausschusses wegen des Eindrucks nach außen. Sind doch in anderen Ländern, namentlich in England, bereits erhebliche Mittel bereitgestellt, um eine erfolgreiche Beschickung der deutschen Olympiade zu ermöglichen. Es bedarf bedeutender Anstrengung, um in der Durchführung der Olympischen Spiele 1916 — auch hinsichtlich der Erfolge — nicht hinter dem kleineren und ärmeren Schweden zurückzustehen, dessen glänzend durchgeführte Olympiade noch in frischer Erinnerung ist. Da die nötigen Mittel durch die Verbände und deren Vereine unmöglich aufgebracht werden können, so ist die Hilfe der Regierung dringend notwendig. Der Deutsche Schwimmverband hegt darum die Erwartung, daß der Reichstag den von der Regierung beantragten Zuschuß für die Olympischen Spiele 1916 wieder in den Etat einstellen wird. Gez.: Deutscher Schwimmverband, A. Witt, Vorsitzender, A. Benecke, Schriftwart.

Der Deutsche Schwimmverband zeichnete sich auf der Stockholmer Olympiade vor allen deutschen Sportverbänden durch besonders günstige Erfolge aus. Seinen Vertretern war es in erster Linie zu danken, daß Deutschland damals in den athletischen Uebungen unter den Nationen an die vierte Stelle rückte.

* Dem Reichsversicherungsamt ist infolge der mit dem 1. Januar 1914 in Kraft tretenden Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung über die Krankenversicherung eine erhebliche Arbeit entstanden, die sich grade in den letzten Wochen des vergangenen Jahres dadurch vermehrte, daß eine Reihe ehemaliger freier Hilfskassen ihre Zulassung als Ersatzkassen beantragten. Wie jetzt bekannt gegeben wird, hat das Reichsversicherungsamt mit Schreiben vom 31. Dezember 1913 der ältesten ehemaligen freien Hilfskasse für Handlungsgehilfen, der „Kranken- und Begräbniskasse des Vereins der Deutschen Kaufleute" zu Berlin, die Mitteilung zugehen lassen, daß sie vom 1. Januar 1914 ab als Ersatzkasse zugelassen ist. Die hiesigen Mitglieder dieser Krankenkasse müssen also zweifellos auf ihren Antrag von der Beitragsleistung zur Zwangskrankenkasse befreit werden.

Frankreich.

Francis de Hault de Pressensé †.

Paris, 20. Jan. Vierundzwanzig Stunden nach General Picquart ist ihm sein eifrigster Verteidiger in der Dreyfuskrisis, der ehemalige Abgeordnete von Lyon Francis de Hault de Pressensé im Tode gefolgt, nachdem er schon längere Zeit an halbseitiger Lähmung gelitten hatte. Er war als Sohn des berühmten protestantischen Predigers und unabsetzbaren Senators de Pressensé am 30. September 1853 in Paris geboren, machte als Freiwilliger den Feldzug von 1870 mit und trat dann in die diplomatische Laufbahn. Er wurde 1879 Botschaftssekretär in Konstantinopel. Er verließ aber bald den diplomatischen Dienst, um sich dem Journalismus zu widmen, war Mitarbeiter des „Parlament", der „République Française" und des „Temps". Von 1888 an schrieb er in diesem Blatte täglich den Leitartikel über die auswärtige Politik und entwickelte dabei eine Sachkenntnis und eine Unabhängigkeit des Urteils, wie sie in der französischen Presse noch nie erreicht worden waren. Ein besonderes Interesse widmete er der religiösen Entwickelung Englands und so schrieb er über Kardinal Manning ein grundlegendes Buch. Als im Jahre 1898 die Dreyfusaffaire ausbrach, ergriff Pressensé lebhaft für die Unschuld von Dreyfus Partei und als Zola als Offizier der Ehrenlegion suspendiert wurde, verzichtete Pressensé freiwillig auf sein Ritterkreuz und rief dadurch seine Streichung aus der Liste der Ehrenlegion hervor. Zur Verteidigung Picquarts schrieb Pressensé ein eigenes Buch unter dem bezeichnenden Titel „Un héros". Langezeit schrieb Pressensé abwechselnd gemäßigte Leitartikel über die auswärtige Politik für den „Temps" und leidenschaftliche Ergüsse für Dreyfus, Picquart und Zola in der „Aurore". Immer mehr nach links gehend wurde er dabei zum Sozialisten, verließ den „Temps" und wurde 1902 als Sozialist in Lyon zum Abgeordneten gewählt und vier Jahre später wiedergewählt. Er war der Urheber des ersten Antrags auf Trennung von Kirche und Staat, aber sein Antrag wäre nie zum Gesetz geworden, wenn der Besuch des Präsidenten Loubet beim König von Italien nicht den bekannten Protest des Papstes hervorgerufen hätte. Die religiöse Freiheit blieb für Pressensé immer das erste Gebot und darum setzte er sich sogar mit Picquart in Widerspruch, als dieser als Kriegsminister einige Offiziere von Laon versetzte, die an einem Gottesdienste, den die Monarchisten veranlaßt hatten, beigewohnt hatten. In Lyon von einem Radikalen geschlagen, kandidierte Pressensé ohne Erfolg in Paris, aber für den nächsten Mai war seine Wahl im 19. Pariser Kreis so gut wie gesichert.

Paris, 22. Jan. Die Beisetzungsfeierlichkeiten des verstorbenen Präsidenten der Liga der Menschenrechte, de Pressensé, fanden heute woran unter großer Teilnahme der Bevölkerung statt. Im Leichenzug bemerkte man u. a. Jaurès, Anatole France und d'Estournelles de Constant.

W **Paris**, 21. Jan. Der „Matin" stellt die von König Konstantin am 8. September v. J. in Berlin gehaltene Rede der vorgestrigen Rede des Ministerpräsidenten Venizelos gegenüber und bemerkt: Diese beiden Trinksprüche widerstreiten einander vollständig. Wer vertritt da Griechenland? Der König oder der Ministerpräsident? Wo ist die griechische Nation? Wo ist die öffentliche Meinung Griechenlands? Steht sie auf Seiten des Königs Konstantin oder des Ministerpräsidenten Venizelos? Frankreich muß dies wissen. Solange Griechenland mit seiner Begeisterung zwischen Deutschland und uns schwankt, haben wir keinen Grund, unsere Freundschaft den Griechen zuzuwenden. Möge Griechenland zwischen seinen beiden Regierungen, den beiden Reden und den beiden Haltungen wählen.

Großbritannien.

London, 21. Jan. Als der Erste Lord der Admiralität, Winston Churchill, sein Dementia abgab, befand er sich mit den anderen Mitgliedern der Admiralität bei einer Besprechung der Voranschläge. Es gilt daher für so gut wie sicher, daß Churchill die Erklärung nicht nur in seinem eigenen Namen, sondern auch im Namen des gesamten Admiralitätsrates gegeben hat. Was Lloyd George anlangt, so wird in seinem Namen erklärt, daß er ganz gewiß nicht zurücktreten werde.

Die britische Flotte.

London, 21. Jan. Der erste Whip der Liberalen Partei, der Abg. Illingworth, der gestern in der Umgebung von Stradford sprach, sagte, es sei ein akzeptiertes Axiom der Liberalen Partei, daß eine Flotte erhalten werden müsse, die zum Schutze der britischen Inseln ausreiche; aber nicht mehr. Es würde allgemein angenommen, daß der Standard, den die britische Flotte in den Schlachtschiffen erhalten sollte, 60 Prozent höher als der der nächststärksten Seemacht im Auslande werde. Dieser Standard werde nicht als provozierend angesehen. Außerdem sei die Regierung für die Sicherheit der

Kleine Mitteilungen.

Eine Armee, die annonciert.

In England, dem Lande der Militär-Freiheit, hat die Militärverwaltung die allergrößten Schwierigkeiten, genug Mannschaft für das Heer zusammenzukrommeln. Da geraten die hohen Herren oft in die ärgste Verlegenheit, denn bei dem Freiwilligensystem heißt es Soldaten werben. Ist es da erstaunlich, wenn sich die Herren zum — Annoncieren entschlossen haben? Man sah und staunte — eine der letzten Nummern der „Daily Mail" nebst anderen Blättern ist mit einem Riesen-Titelblatt erschienen, das ein einziges Inserat der Armee enthält! An der Spitze steht:

„Was die Armee bietet: Allen Junggesellen von tadellosem Charakter im Alter zwischen 18 und 25 Jahren bietet die Armee gute Bezahlung, gute Verpflegung und glänzende Gelegenheit zu Sport und Spielen."

Und das Rieseninserat ladet jedermann ein, die 32 Seiten lange Brochüre zu verlangen, die all die grandiosen Vorteile des Soldatenlebens verführerisch anpreist, als da sind:

„Herrliches Fußball-, Cricket-, Hockey-, Billardspiel, prächtige, farbenprunkende Uniformen, Gratisreisen nach Gibraltar, Malta, Aegypten, Hongkong, Indien, Westindien und Südafrika."

Während der Durchschnittsarbeiter gewöhnlich höchstens 25 Mk. pro Woche verdienen kann, erhält der gemeine Soldat im Verhältnis eine weit bessere Entlohnung, bekommt freies Quartier und fast freie Verpflegung, außerdem längere Ferien als der Zivilist. Und so hoffen denn die Herren vom War Office, daß die wunderschönen Farbendrucke, die goldenen Berge, die versprochen werden, die Qualität von Tommy Atkins bedeutend verbessern werden.

+ Feuermeldung. In Tegel bei Berlin entstand gestern nacht gegen 2 Uhr in einem Teil der Mechanischen Werkstätte der Borsigschen Maschinenfabrik Feuer, das einen Teil der Mechanischen Werkstätte vernichtete. Die Fabrikfeuerwehr und die Feuerwehr des Ortes sowie der Nachbarorte waren bald zur Stelle. Das Feuer wurde morgens um 5 Uhr lokalisiert und kurz darauf gänzlich gelöscht. Außer einem Teil des Gebäudes wurden kleinere Maschinen von dem Brand betroffen. Der Schaden beträgt ungefähr 80—100 000 Mk. Die Ursache ist noch nicht festgestellt. An den Löscharbeiten beteiligten sich außer der Fabrikfeuerwehr die Feuerwehren von Tegel, Reinickendorf-West und Wittenau.

+ Schwer verbrannt. Als die in Steglitz wohnhafte Frau Zillmann auf dem Gaskocher das Mittagbrot bereiten wollte, fingen ihre Kleider Feuer. Die Nachbarn erstickten auf das Geschrei die Flammen, doch liegt die Frau hoffnungslos darnieder.

+ Aus Dresden. Der Oberzollassistent Schwatlo versuchte sich und seine Familie angeblich infolge finanzieller Schwierigkeiten zu vergiften. Die 17jährige Tochter ist gestorben, während die Eltern lebensgefährlich erkrankt im Krankenhaus liegen.

+ Ausgeliefert. Mit dem Dampfer „Pennsylvania" traf in Hamburg der frühere Generaldirektor Lindner der Land- und Industriebank in Berlin ein, der im August 1913 nach Veruntreuung von 300 000 Mk. nach Amerika flüchtete. Er wird nächstens nach Berlin weitertransportiert werden.

+ Die Unsitte, mit Petroleum Feuer anzumachen, hat in Bottrop bei Essen wieder großes Unglück angerichtet. Die Tochter eines Bergmannes benutzte Petroleum. Eine aus dem Ofen schlagende Flamme entzündete das Bett, in dem zwei kleine Geschwister des Mädchens lagen. Die beiden Kinder verbrannten. Der zu Hilfe eilende Vater erlitt schwere Brandwunden.

+ Bauunfall in Paderborn. Bei dem Abbruch der alten Eisenbahnwerkstätte stürzte gestern morgen die Wand ein. Ein Zimmerpolier wurde getötet, ein Arbeiter schwer verletzt.

+ Aus Fulda wird der Durchschlag des Distelrasentunnels im Stollen gemeldet.

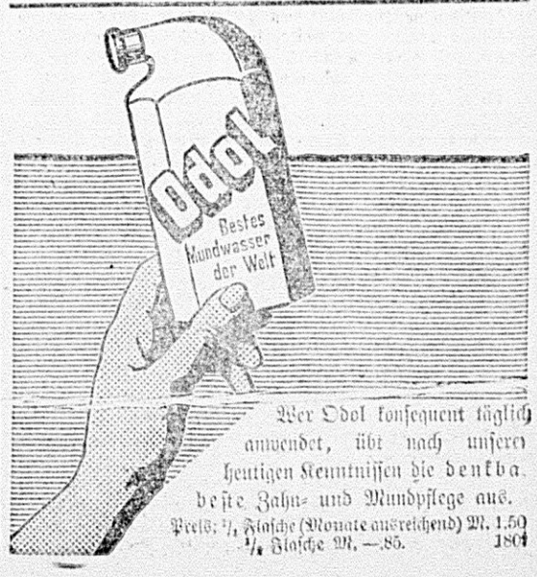
+ Im Karlsruher Rheinhafen wurde der 67jährige Arbeiter Johann Adam Stern von dem infolge Bruches der Kette herabstürzenden Kreifer eines Krahnes der Firma Stinnes derart am Rücken getroffen, daß er sofort tot zusammenbrach.

+ Ein russischer Gardeoffizier erschoß in Petersburg in einem Restaurant den Dirigenten eines Zigeunerorchesters, verwundete dessen Tochter und zwei Zigeuner.

☞ Paris, 23. Jan. Wie aus Kairo gemeldet wird, ist der französische Flieger Pourpe gestern früh von der Eisenbahnstation Mob aufgestiegen und nach drei Stunden in Wad Halfa, dem Endziel seines Fluges, gelandet.

+ Ein mißglückter Aufstieg. Aus Nizza wird gemeldet: Bei einem Aufstieg, welchen die Baronin Vaughan und eines ihrer Kinder gestern nachmittag mit dem Wasserflugzeug des Aviatikers Naton unternahm, verlor der Apparat das Gleichgewicht, da einer der beiden Schwimmer des Flugzeuges von einer starken Welle weggerissen wurde, und sank ins Meer zurück. Es gelang jedoch noch zur rechten Zeit, die Baronin, das Kind und den Flieger mittels eines Motorbootes zu retten.

+ Eine Giftmörderin. Wie aus Cambrai gemeldet wird, wurde in Clary die Bäuerin Octavia Lecompte verhaftet unter der Beschuldigung, ihren Vater und ihren Bruder mittels Arseniks getötet zu haben, um die einzige Erbin ihres reichen Onkels zu werden. Die Frau beteuert ihre Unschuld, doch lasten die schwersten Verdachtsmomente auf ihr.



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: 1/1 Flasche (Monate ausreichend) M. 1.50 1/2 Flasche M. —.85. 1801

Dominions verantwortlich. Die Anhänger der Regierung könnten sicher sein, daß für Rüstungszwecke kein Penny über das als notwendig anerkannte Minimum ausgegeben werden würde. — Der Staatssekretär für Irland Mac Kinnon Wood, sagte gestern in einer Rede in Edinburgh, die Flotte müßte so stark erhalten werden, daß sie die britischen Inseln und den Handel schützen könne; jede weitere Vermehrung halte er für falsch. Man wünsche keine Vermehrung der Rüstungen in anderen Ländern hervorzurufen.

Das englische Marinebudget.

W **London**, 22. Jan. Die Minister Lloyd George und Churchill hatten heute im Palast der Admiralität eine zweistündige Besprechung. Wie verlautet, soll die Frage des Flottenbudgets in der heutigen Kabinettssitzung nicht endgiltig geregelt worden sein. Nach Schluß der Sitzung gingen die Minister Lloyd George und Churchill zusammen die White-hall-Straße entlang.

W **London**, 22. Jan. Wie spät abends verlautet, ist über das diesjährige Marinebudget im Kabinett ein Einvernehmen erzielt worden. Das von Churchill in der letzten Session vorgelegte Programm werde nicht aufgegeben werden. Das Budget werde zwar notwendigerweise jedes bisher dem Parlament unterbreitete Budget erheblich überschreiten, werde aber mit Zustimmung aller Minister eingebracht werden.

W **London**, 23. Jan. Im Gegensatz zu anderen Meldungen berichtet die „Times" und das „Daily Chronicle" übereinstimmend, daß der gestrige Kabinettsrat sich nicht mit dem Flottenetat befaßt habe, daß dieser vielmehr erst in der nächsten Woche zur Verhandlung kommen werde.

Venizelos in London.

London, 21. Januar. Ministerpräsident Venizelos besuchte in Begleitung des griechischen Gesandten Gennadius mittags Sir Edward Grey im Auswärtigen Amt.

Elsaß-Lothringen.

Professor Wiegand über Zabern.

Professor Wiegand war durch Krankheit verhindert, in der Ersten Kammer, deren Mitglied er ist, zu dem Fall Zabern zu sprechen. Er hat infolgedessen die Rede, die er halten wollte, in der „Str. Post" veröffentlicht. Professor Wiegand ist geborener Sachse und wirkt seit 1878 an der Universität Straßburg. Er hat viele Schriften über elsässische Geschichte und Heimatkunde veröffentlicht. Aus seiner ungehaltenen Rede seien folgende Sätze wiedergegeben: Wenn seit Jahren gewisse in französischer Sprache im Lande erscheinende Zeitungen unablässig das Deutschtum verhöhnen, deutsche Art und Sitte in ihren „leur culture"-Artikeln verspotten, in widrigen Zerrbildern sie zur Schau stellen, wenn vor Gericht (Colmar) festgestellt wird, daß die eine dieser Zeitungen (Nouvelliste) nicht, wie man meinte, besonders in Frankreich, sondern bei uns im Lande zu Tausenden von Exemplaren verbreitet ist, wenn sie in den Bürger- wie in den Pfarrhäusern mit schmunzelndem Behagen gelesen wird, wenn so ein Viertel der reichsländischen Bevölkerung in einer Weise beschimpft wird, die gerade darauf berechnet ist, daß sie dem Strafrichter nicht verfällt, dann rührt sich darüber keine Hand. Die Presse hat zum größten Teil, vom „Zaberner Anzeiger an, dessen merkwürdige Rolle wohl eine genauere Beleuchtung verdiente, bis zu den führenden ultramontanen und demokratischen Blättern unseres Landes und des Reichs, nichts anders in der Zaberner Sache getan, als gehetzt und geschürt, bis sie schließlich ganz zur Parteifrage wurde. Daß auch der Reichstag sich fortreißen ließ, daß selbst die Nationalliberalen sich von der Strömung mit fortschwemmen ließen, das ist kein Ruhmesblatt in ihrer Geschichte. Wenn man den „Militarismus" sich einmal genauer ansieht, dann ist es nichts anderes, als der militärische Geist Preußens, dem aller Groll und alle Wut gilt. Nun für diesen militärischen Geist Preußens, der dann das gesamte deutsche Heer durchdrungen hat, nehme ich jederzeit den Streit auf. Das ist ein anderer Geist wie der militärische Geist Napoleons I., mit dem sich einst auch die Elsässer getränkt haben, der auf Eroberungen drängt, der sich an Kampf und Sieg berauscht, der sich an der Kriegsbeute labt. Er huldigt nicht den kriegerischen Instinkten des Volkes, er faßt nur dessen kriegrische Kräfte für den Notfall, die Stunde der Gefahr zur höchsten Leistung zusammen. Es ist ein Geist der Zucht und Ordnung, der das ganze preußische Staatswesen durchdrungen hat, dem selbst ein Bebel seinen Respekt nicht versagt hat. Dem Reichsland kann ich nur wünschen, daß sich auch in ihm dieser Geist der Zucht, der Pflichttreue, des staatlichen Bewußtseins entfalte und lebendig erhalte. An warmer Anhänglichkeit, an lebendigem Interesse für das Reichsland und seine Zukunft, lasse ich mich von niemanden übertreffen, aber höher, viel höher steht mir jederzeit das deutsche Vaterland in seiner politischen Gestaltung von Kaiser und Reich.

Justizrat Dr. Ruland gegen Angriffe der „Straßburger Neuen Zeitung".

Colmar, 21. Januar.

An die Redaktion der „Straßburger N. Zeitung"!

In Nr. 20 Ihrer Zeitung vom Dienstag, den 20. ds. Mts., erheben Sie in Ihrem Berichte über die Verhandlung der Ersten Kammer zum Fall Zabern gegen mich den Vorwurf, daß ich mich „unentschlossen gezeigt" und „für den Wackes kein Wort gehabt hätte".

Der Grund, warum ich meine Ansicht zum Falle Zabern in der Kammer nicht gesagt und mein Verhalten bei der Schluß-Abstimmung nicht begründet habe, ist ein sehr einfacher und hat mit „Unentschlossenheit" nichts zu tun! Ich hatte bei Präsidium Vor-Abstimmung über die einzelnen Sätze der Resolution — an deren Formulierung ich übrigens nicht unbeteiligt gewesen war — beantragt. Ich war nach Beschluß dieser Einzelabstimmung der Ansicht, daß der „Generaldebatte", wie bei Gesetzentwürfen, eine „Spezialdebatte" über die fünf Einzelsätze folgen würde, zu welcher ich das Wort begehren wollte. Nachdem ich für den ersten Satz gestimmt hatte, habe ich mich zum zweiten Satze zum Worte gemeldet, wurde aber seitens des Präsidiums mit der Bemerkung abgewiesen, die Debatte sei geschlossen!

Bei der ferneren Einzel-Abstimmung habe ich gegen Satz 2 und Satz 3, dagegen für Satz 4 und Satz 5 gestimmt.

Bei der Abstimmung über die Gesamt-Resolution habe ich mich dann aus dem einfachen Grunde der Abstimmung enthalten müssen, weil — ich mich nicht in zwei Teile teilen konnte!

Was zunächst meine Ansicht über den „Wackes" angeht, die aus dem erörterten Grunde unausgesprochen geblieben ist, so ist sie die denkbar schärfste und entspricht der von Dr. Schwander vorgetragenen Auffassung.

Was dagegen das in Satz 2 getadelte Verhalten der vorgesetzten Behörde des „jüngen Offiziers" betrifft, so stehe ich durchaus auf dem Standpunkt von Exzellenz v. Moßner. Nur wer den inneren Organismus der Armee nicht genau kennt — und aus dieser Unkenntnis mache ich niemand einen Vorwurf — kann den zweiten Satz der Resolution billigen! Einen Offizier kann nur der Kaiser durch Kabinettsorder in ein anderes Regiment versetzen. Ein Regimentskommandeur, der einen in Straf-Untersuchung befindlichen Offizier beurlaubt, würde sich gegebenenfalls selbst strafbar machen. Daß eine Versetzung des „jungen Offiziers" in das benachbarte Pfalzburg eine zwecklose Maßregel gewesen wäre, hat der Fall Dettweiler „schlagend" bewiesen. Deshalb konnte ich für den Satz 2 nicht stimmen!

Ebensowenig konnte ich dem Satz 3 beitreten: daß der militärische Befehlshaber „sich schwerer Ueberschreitungen seiner Befugnisse habe zuschulden kommen lassen". Ueber diese Frage hat das zuständige Gericht durch Urteil entschieden! Als Privatmann kann man dieses Urteil für einen Fehlspruch halten, wie ich zum Beispiel die Freisprechung des „jungen Offiziers" in zweiter Instanz als Fehlspruch ansehe. Die Kammer aber ist nach meiner Auffassung nicht berufen, mit der Rechtsprechung der zuständigen Gerichte sich in Gegensatz zu stellen — eine Auffassung, mit der ich durchaus nicht allein stehe und die von Exzellenz von Moßner ganz in meinem Sinne vertreten worden ist. Ueberdies wäre nach meiner unmaßgeblichen Ansicht — die von viel bedeutenderen Juristen als ich bin, geteilt wird — der betreffende Offizier auch vor dem bürgerlichen Strafrichter aus dem Grunde freigesprochen worden, weil ihm der „strafrechtliche Dolus" gefehlt hat. Demnach konnte ich für den Satz 3 meine Stimme nicht abgeben!

Dagegen entsprechen Satz 4 und Satz 5, die das Ziel der Resolution enthalten (Rechtsgarantien für die Zukunft und entsprechende Schritte der Regierung), durchaus meiner Auffassung.

Da ich somit ohne Gewissensbedenken nicht für die gesamte Resolution stimmen und — des berechtigten Zieles wegen — nicht dagegen stimmen konnte, so habe ich mich ohne jede „Unentschlossenheit" der Abstimmung enthalten! Ich hoffe also, daß Sie diesen Vorwurf fallen lassen, wenn Sie auch zur Sache selbst meine Ansichten nicht billigen!

Es zeichnet mit vorzüglichster Hochachtung ergebenst

Dr. Ruland, Mitglied der Ersten Kammer.

RC. Mülhausen, 20. Jan. Ein unliebsames Vorkommnis ereignete sich hier bei einer Beerdigung. Als der Geistliche das Totenamt abhielt, rief ein bekannter Einwohner: Redde bigott ditsch, as mer doch ebbis versteht! Am Grabe wiederholte der Betreffende bei der Einsegnung die Worte nochmals, nur in etwas derberer Form. Wie der „Str. Post" mitgeteilt wirde, soll der Pfarrer Strafantrag gestellt haben.

RC. Colmar, 19. Jan. Das böse Gewissen hat dem Dieb, welcher vor einiger Zeit einer Dame auf dem Postamt die Geldbörse mit 40 M entwendet hatte, keine Ruhe gelassen. Bekanntlich hatte er am Tage nach dem Diebstahlt die Börse mit 24 M in einen Briefkasten geworfen. Nunmehr gingen der Dame durch eine in Mülhausen aufgegebene Postanweisung auch die übrigen 16 M zu.

RC. Colmar, 20. Jan. Zur Beseitigung des Oktrois auf Zucker setzte vor einiger Zeit eine Bewegung unter den Zuckerbäckern ein, wobei einer der Beteiligten mit dem Einverständnis seiner Kollegen Klage gegen die Stadtverwaltung erhob. Die Stadt nahm die Klage auch auf, um eine prinzipielle Entscheidung herbeizuführen. Nunmehr haben jedoch, laut „Str. Post", mit den Zuckerbäckern Vergleichsverhandlungen stattgefunden, die eine gütliche Einigung bezwecken.

RC. Colmar, 20. Jan. Zu einem Zusammenstoß kam es zwischen einer Lokomotive und einem Automobil auf der Markolsheimer Strecke. Als der Chauffeur beim Herannahen der Lokomotive bremste, konnte er den Wagen infolge des glatten Bodens nicht rechtzeitig zum Halten bringen und rannte gegen die Lokomotive. Das Automobil wurde stark beschädigt und mußte auf einem Schlitten fortgebracht werden.

RC. Regisheim, 19. Jan. Beim Abspringen von dem fahrenden Straßenbahnzug geriet im nahen Meisenheim der von hier stammende Kassenrechner Säckinger unter die Räder, wobei ihm das Bein unterhalb des linken Kniees vollständig abgefahren wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte nach dem Mülhauser Spital verbracht.

RC. Münster, 20. Jan. Für die hier zu errichtende Trinkerheilstätte hatte der Bezirkstag einen Betrag von 10 000 M bewilligt unter der Bedingung, daß auch von den beiden übrigen Bezirken ein Beitrag geleistet würde und die Stadt Münster die Hälfte der von den drei Bezirken aufgebrachten Summe beisteuere. Da diese aber 30 000 M beträgt, wären auf Münster allein 15 000 M gefallen. Der Gemeinderat konnte infolgedessen dem Verlangen nicht entsprechen, da die Stadt bereits die Kanalisationsarbeiten übernommen hat, die ungefähr auf 15 000 M zu stehen kommen werden.

RC. Wasserburg, 20. Jan. Ein Schadenfeuer entstand in dem Anwesen des Melkers Andreas Barb und äscherte dasselbe vollständig ein. Die Bewohner des Hauses konnten im letzten Augenblick auf Leitern das Haus verlassen. Mit Ausnahme des Viehes ist nichts gerettet worden. Der Schaden ist leider nicht durch Versicherung gedeckt.

Saargemünd, 21. Jan. Wie von hier dem „Messin" gemeldet wird, ist hier eine schon an die dreißig Mal vorbestrafte Kellnerin zu drei Jahren Besserungsanstalt und 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil sie die Gäste dadurch zu betrügen pflegte, daß sie bei der Zechenbegleichung die Aufmerksamkeit abzulenken verstand und dies zu Betrügereien benutzte.

Algringen, 21. Jan. Der 57jährige Italiener Sartori hatte sich am Sonntag zum Bahnhof begeben, um seinen Sohn aus der Schweiz zu erwarten. Später fanden ihn Leute an einem Brunnentrog in der Bahnhofstraße halb erfroren vor. Der Mann, der erst kurz zuvor hier zugezogen war und ein Geschäft übernehmen wollte, wurde nach dem Krankenhause gebracht, wo er abends verstarb. Sein Körper soll, den „Lothr. Nachr." zufolge, auch einige gefährliche Verwundungen aufweisen, sodaß man an ein Verbrechen glaubt.

Diedenhofen, 23. Jan. Wie den „Lothr. Nachr." aus Hayingen berichtet wird, barst auf dem dortigen Paturalwerk eine Schlackenpfanne und überschüttete die unten stehenden Arbeiter mit ihrem glühenden Inhalt. 5—6 Arbeiter wurden schwer verletzt, darunter einer so schwer, daß sein Aufkommen ausgeschlossen erscheint. Die Verunglückten wurden ins Hüttenspital gebracht.

Groß-Moyeuvre, 19. Jan. Gemeinderatssitzung vom 16. Jan. 1. Der Gemeinderat beschließt, der Firma Gebrüder Stumm in Neunkirchen, einen Streifen des Gemeindewaldes Vor den Brücken bis zum 31. Dezember 1925 zu verpachten zur Durchführung einer Drahtseilbahn und dies unter den im Beschlußregister eingetragenen Bedingungen und Preis. 2. Auf das Gesuch der Firma Rombacher Hüttenwerke zu Rombach, beschließt der Gemeinderat dieser Firma eine Fläche von 30 Ar 60 Quadratmeter, Waldboden Vor den Brücken neben dem neuen Ladekai der Grube Orne, auf welcher Fläche sich ein Bergrutsch ereignet hatte, bis zum 1. März 1953 zu verpachten, unter den im Beschlußregister eingetragenen Bedingungen. 3. Auf das Gesuch der Lehrer um Bewilligung einer besonderen Ortszulage von 50 M neun Mal nach je drei Dienstjahren, beschließt der Gemeinderat, den Lehrern die bisherige pensionsfähige Ortszulage von 500 Mark vom 1. April 1914 ab alle drei Jahre, vom Tage der definitiven Anstellung um 50 Mark und dies neun Mal zu erhöhen. 4. Auf das Gesuch des Hauptlehrers beschließt der Gemeinderat infolge der Gründungen von zwei neuen Klassen dessen Funktionszulage von 360 Mark auf 480 Mark jährlich vom 1. April 1914 ab zu erhöhen.

Handelskammer Metz.

Aus dem Jahresbericht der Metzer Handelskammer.

Die vorläufige Uebersicht der Metzer Handelskammer über die wirtschaftliche Entwickelung im Jahre 1913 verweist weiter auf die durch den hohen Zinsfuß hervorgerufene Spannung am Geldmarkt, die zum großen Teil auch dadurch bewirkt wurde, daß nicht nur Banken, sondern auch Privatleute aus Besorgnis vor dem Eintritt eines krisenhaften Zustandes, vor politischen Verwicklungen und kriegerischen Ereignissen eine Aufspeicherung an Barmitteln vornahmen und dadurch beträchtliche Summen festlegten, die anderwärts notwendig gebraucht wurden. Die ungewöhnliche Erscheinung, daß die Reichsbank im letzten Jahresviertel Diskontermäßigungen vornahm, — sonst in der Regel zu dieser Zeit Erhöhungen — läßt die Hoffnung aufkommen, daß infolge der Erleichterung am internationalen Geldmarkt und bei dem merklich gekräftigten Stand der Reichsbank selbst es vielleicht gelingen wird, die Nachwirkungen der Balkankrise rascher zu beheben, als man es bisher annahm. In sachverständigen Bank- und Geschäftskreisen besteht vielerorts die Meinung, daß sich die durch den teuren Geldstand und die Kriegsbefürchtungen beeinträchtigte Unternehmungslust und der seit geraumer Zeit merklich eingeschränkte Bedarf bald wieder kräftiger regen werden, wenn die politische Entspannung ihre Fortsetzung findet. Unterstützt wird diese Ansicht durch die recht günstige letzte Ernte im Deutschen Reich. Auch in Elsaß-Lothringen übersteigen die Erträgnisse der Getreide-, Futter- und Kartoffelernte im allgemeinen den Durchschnittsertrag der letzten 10 Jahre. Gerste, Hafer und Kartoffeln weisen sogar Erntemengen auf, wie sie im Reichslande überhaupt noch nicht erzielt worden sind. Dagegen ist die für das Land wichtige Weinernte vollständig fehlgeschlagen. Uber die Lage der Eisen- und Stahlindustrie, der hervorragendsten des Handelskammerbezirks, wird u. A. berichtet: Nachdem schon Ende 1912 die günstige Entwicklung zum Halten gekommen war, begann gegen Anfang 1913 das Vertrauen auf das Weiterbestehen oder eine Wiederbelebung der Konjunktur immer mehr zu schwinden. Obwohl im allgemeinen die Werke gut beschäftigt waren, und auch noch auf längere Zeit hinaus zu guten Preisen Arbeit vorliegen hatten, stieß man nach und nach auf billigere Notierungen. Der Auftragbestand ging indeß mangels nachfolgender Aufträge langsam zur Neige, und nachdem die belgischen Werke, die fast stets für kürzere Zeit mit Aufträgen versehen sind als die deutschen, am Exportmarkte jedem sich nur bietenden Geschäft scharf nachgingen, mußten die deutschen Werke wohl oder übel mit den Preisen folgen. Weder die Verlängerung des Walzdrahtverbandes, noch die Verhandlungen zur Gründung eines Stabeisenverbandes konnten den weiteren Rückgang aufhalten, und die Preise fielen nunmehr von Monat zu Monat. Besonders hatten darunter die nichtsyndicirten Erzeugnisse, in erster Linie Stabeisen, zu leiden. Im Gegensatz zu den schlechten Preisen blieb jedoch die Beschäftigung verhältnismäßig günstig. Das Roheisengeschäft ließ in der ersten Jahreshälfte 1913 bei stetigen Preisen nichts zu wünschen. Die Nachfrage war in den ersten Monaten so stark, daß die Erfüllung der Ansprüche Schwierigekiten bereitete. Gegen die Jahresmitte wurde das Geschäft indes durch den Niedergang des englischen Marktes beunruhigt, und die Kundschaft hielt mit Zukäufen zurück. Da aber die Abschlüsse für 1913 bereits früher getätigt worden waren, konnte dieser Umschwung einen sehr nachteiligen Einfluß im großen und ganzen nicht ausüben. Im zweiten Halbjahre jedoch sah sich das Roheisensyndikat infolge der niedrigen Preise für englisches Eisen veranlaßt, mit seinen Preisen ebenfalls zurückzugehen. Auch war die Abnahme von Roheisen nicht mehr befriedigend. Die Folge war, daß die Hersteller sich entweder zu Erzeugungseinschränkungen oder zu wesentlicher Vergrößerung ihrer Werkslager entschließen mußten. Der heutige Versand entspricht nicht der laufenden Herstellung, sondern ist im allgemeinen um etwa 20 Prozent niedriger als zu Anfang des Jahres. Besonders ist der Absatz nach dem Auslande zurückgegangen. Mit Käufen für 1914 wurde schließlich im allgemeinen noch zurückgehalten, weil man weitere Preisermäßigungen erwartete. Nachdem jedoch der englische Roheisenmarkt in letzter Zeit wieder etwas stetiger geworden ist, nimmt man an, daß sich die Abnehmer nunmehr zu Käufen, wenigstens für das erste Halbjahr 1914, entschließen werden. In Halbzeug hörte gegen Anfang 1914 die bisherige Materialknappheit auf, und die Aufträge gingen langsamer ein. Dazu kam, daß inzwischen neue Werke große Mengen Halbzeug lieferten, sodaß die Auftragsbestände der Werke andauernd zurückgingen. Der Stahlwerksverband war gezwungen, die Halbzeugpreise im Juni und im September um je 5 Mark pro Tonne zu ermäßigen. In Oberbaumaterial (Schienen, Schwellen usw.) war die Beschäftigung infolge der umfangreichen Neubauten und Anlagen der Bahnen fortgesetzt recht gut. Der Auftragsbestand in Formeisen hielt sich in mäßigen Grenzen. Die Beschäftigung in Walzdraht litt in der ersten Jahreshälfte unter der Unsicherheit hinsichtlich der Verbandserneuerung, doch brachte die schließliche Verlängerung keine Besserung. Eine Besserung der Verhältnisse ist auch kaum zu erwarten. In Stabeisen trat ein immer stärker werdender Rückgang der Preise ein. Anscheinend ist aber der Tiefstand im Oktober und November erreicht worden. Es machen sich Anzeichen einer Besserung bemerkbar. Die weiter verarbeitenden Werke hatten durchgängig volle Beschäftigung. Vielfach wird aber über zu hohe Rohstoff- und Halbzeugpreise durch die Syndikate und Verbände im Hinblick auf die zu erzielenden Verkaufspreise geklagt.

Die rückläufige Bewegung blieb auf den Absatz der lothringischen Kohlengruben bisher ohne Einfluß, die andauernd stark beschäftigt waren und die Anforderungen kaum zu befriedigen wußten, sodaß Fördereinschränkungen auch für die nächste Zeit nicht zu erwarten sind. Die Preise haben sich gut behauptet, für Abschlüsse auf das Jahr 1914 mußten jedoch schließlich dem Konjunkturrückgang entsprechende Nachlässe bewilligt werden. — Die Lage der Salinen hat sich gegen das Vorjahr nicht verschlechtert. Der Absatz blieb zufriedenstellend, und die Preise konnten in einigen Gebieten eine geringe Aufbesserung erfahren, die jedoch kaum die Mehrkosten für das teurer gewordene Sackmaterial deckt. — In der Tabak-, Zigarren- und Zigarettenindustrie wurde der Umsatz durch die Verteuerung des Rohstoffes erschwert, für Zigaretten ganz besonders durch den Balkankrieg. — Das Bankgeschäft hatte unter der allgemein herrschenden Unsicherheit und dem starken Mangel an Bargeld sehr zu leiden. Besonders wurde das Wertpapiergeschäft davon betroffen. Indes hat sich in den letzten Wochen eine Belebung des Geschäfts bemerkbar gemacht; vor allem zeigte die Ausgabe von hochverzinslichen Wertpapieren, daß große Kapitalien auf Anlage warten. Der Ausfall, den die Banken durch die allgemeine Geschäftslage erfuhren, wurde zum großen Teil durch den hohen Zinsfuß ausgeglichen. Das Immobilien- und Hypothekengeschäft lag sehr darnieder. Der Getreidehandel war durchweg schleppend und wenig gewinnbringend. Die Preise für sämtliche Getreidearten sind allmählich gesunken und schließen entschieden unter den vorjährigen. Die Mühlenindustrie erfreute sich eines ziemlich regelmäßigen Geschäftsganges, hatte jedoch, wie schon seit Jahren, scharf mit dem Wettbewerb großer auswärtiger Mühlen zu kämpfen, sodaß nur mäßig lohnende Preise erzielt werden konnten. Für den Weinhandel brachte das Jahr 1913 keine sonderliche Aenderung; bemerkenswert ist jedoch der größere Verbrauch heimischer Weine. Die Ernte von 1912 verursachte eine große Enttäuschung; die brachte eine geringwertige Ware, die aber, da sie sich gut zum Verschnitt mit ausländischen Weinen eignete, einen recht brauchbaren und leichtverkäuflichen einfachen Trinkwein lieferte. Die erzielten Preise blieben allerdings wenig nutzbringend. Bei Schaumwein war kaum eine Veränderung zu verzeichnen; der Verkauf blieb schleppend, und der Verbrauch ist eher noch zurückgegangen. Das Baugeschäft lag im allgemeinen sehr darnieder. Die private Baulust war sehr gering und die größeren Bauten seitens der Behörden boten nur einen teilweisen Ausgleich. Bezüglich des Punktes Verkehrswesen hebt die Uebersicht hervor: Das Land bedarf zu seiner gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung unbedingt billiger Wasserwege, die einerseits den Bezug von Rohstoffen rc. zu niedrigeren Frachtsätzen als die Eisenbahn ermöglichen und andererseits gestatten, einem Teile der Gütererzeugung, darunter namentlich den Eisenfabrikanten und auch den landwirtschaftlichen Erzeugnissen, ein größeres Absatzgebiet zu erobern. Die Handelskammer tritt deshalb unentwegt mit Nachdruck für die Herstellung des großen Mosel- und Saarkanals ein. Sie bemüht sich, da die Ausführung dieses rentabelsten und volkswirtschaftlich wichtigsten aller Kanäle aus gewissen, nunmehr wohl allgemein bekannten, aber keineswegs allgemein gebilligten Gründen sich augenscheinlich noch einige Zeit verzögern wird, zunächst um die Kanalisierung der Moselstrecke Metz-Diedenhofen, die freilich nur einen schwachen Notbehelf bildet, bedauerlicherweise aber auch nicht von der Stelle rücken will. Ferner befürwortet die Kammer den schleunigsten Ausbau des Metzer Kanalhafens mit Eisenbahnanschluß. Das langsame Voranschreiten der Angelegenheit erregt ebenfalls Mißbehagen, das nicht unberechtigt erscheint, wenn man bedenkt, daß der alte Kanalhafen schon über ein Dutzend Jahre beseitigt ist und daß die dafür seinerzeit hinterlegte Summe von 600 000 Mark einschließlich der inzwischen aufgelaufenen Zinsen genügen, oder doch nahezu ausreichen dürfte, einen mit neuzeitlichen Einrichtungen versehenen Hafen als Ersatz zu bauen. Die jetzt vorhandene Ladestellen entspricht nicht den bescheidensten Anforderungen, da der Eisenbahnanschluß fehlt und die Ladevorrichtungen alles zu wünschen übrig lassen, sodaß sie für die meisten Warengattungen überhaupt nicht in Betracht kommen. Der Bericht schließt mit der Hoffnung, daß das Jahr 1914 auch die notwendige Schaffung eines Verwaltungsgerichtshofes bringen werde.

Personal-Nachrichten.

Weitere Veränderungen in der Kgl. Preußischen Armee:

Im aktiven Heere.

v. Bültzingslöwen, Rittm. und Flügeladj. Sr. Durchlaucht des Fürsten Reuß j. L., Regenten des Fürstentums Reuß ä. L., von dieser Stellung enthoben und in d. Kür.-R. 7 vers.; gleichzeitig ein dreimonatiger Urlaub bewilligt. — v. Schmeling-Diringshofen, Maj. z. D. und Bez.-Offiz. beim Landw.-Bez. I Berlin, in eine Stelle für pens. Offiziere beim Kr.-Min. vers. Schmock, Maj. und Bats.-Kom. im Inf.-R. 176, m. d. gesetzl. Pens. z. Disp. gest. und zum Bez.-Offiz. beim Landw.-Bez. I Berlin ernannt. Bleyhöffer, Oberstlt. und Kom. d. Train-B. 8, m. d. gesetzl. Pens. und d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d Feldart.-R. 1 z. Disp. gest. und zum Pferdevormust.-Komm. in Deutsch-Krone ernannt. Faupel, Maj. a. D. in Magdeburg, zuletzt Hauptm. und Battr.-Chef im Feldart.-R. 73, mit d. 1. Febr. 1914 als Maj. mit einem Patent vom 22. März 1913 unter Ueberweis. zum Gr. Gen.-Stabe im Gen.-Stabe der Armee angest. — Zu Vermessungsoffizieren v. Pl. unter Belass. bei den d. Gr. Gen.-Stabe zugeteilten Offizieren ernannt: von Langendorff, Hauptm., in Straßburg i. E., Frhr. v. Canstein, Hauptm., in Köln. — v. Versen, Maj. b. Stabe des Inf.-R. 76, als aggreg. zum Inf.-R. 51 vers. Wahrendorff, Maj. und Bats.-Kom. im Inf.-R. 23, m. d. gesetzl. Pens. z. Disp. gest. und d. Gen.-Komdo. d. 6. A.-K. zugeteilt. — Ernannt unter Stellung z. Disp. m. d. gesetzl. Pens.: Frhr. v. Blomberg, Oberstlt. b. Stabe d. Inf.-R. 20, zum Kom. d. Landw.-Bez. Sprottau, Maltitz, Maj. und Bats.-Kom. im Inf.-R. 143, zum Kom. d. Landw.-Bez. Mülheim a. d. Ruhr. — Mit der gesetzl. Pens. z. Disp. gest. und z. Dienstl. mit d. Maßgabe komdt., daß d. Komdo. einer Versetzung gleich ist: die Majors und Bats.-Kommandeure: v. Reuß im Inf.-R. 19, zum Komdo. d. Landw.-Bez. Schweidnitz, Goetze im Inf.-R. 47, zum Komdo. d. Landw.-Bez. Meschede, Brauns im Inf.-R. 148, zum Komdo. d. Landw.-Bez. Posen. — Die genannten drei St.-Offiziere tragen d. Unif. d. betreff. Bez.-Komdos. — v. Bodelschwingh, Maj. b. Stabe d. Kür.-R. 5, behufs Wahrnehm. d. Geschäfte d. Pferdevormust.-Komm. nach Angermünde komdt. Rieger, Maj. b. Stabe d. Fußart.-R. 20, in Genehm. seines Abschiedsgesuches m. d. gesetzl. Pens. z. Disp. gest. und zum Bez.-Offiz. b. Landw.-Bez. II Bremen ernannt. Schultz, Maj. z. D. und 2. St.-Offiz. b. Komdo. d. Landw.-Bez. Posen, zur Dienstl. b. Gen.-Komdo. d. 11. A.-K. komdt. Stieler, Maj. a. D., zuletzt Hauptm. und Komp.-Chef im Inf.-R. 99, zum Bez.-Offiz. b. Landw.-Bez. Soest ernannt. v. Beyer, Hauptm. und Komp.-Chef im Gren.-R. 7, m. d. gesetzl. Pens. z. Disp. gest. und z. Dienstl. als Bez.-Offiz. b. Landw.-Bez. Anklam (Meldeamt Demmin), dessen Unif. er zu tragen hat, komdt. Schwab, Hauptm. und Komp.-Chef im Inf.-R. 15, m. d. gesetzl. Pens. z. Disp. gest. und z. Bez.-Offiz. b. Landw.-Bez. Kolmar ernannt. Wittich, Hauptm. und Battr.-Chef im Feldart.-R. 3, in Genehm. seines Abschiedsgesuches m. d. gesetzl. Pens., d. Aussicht auf Anstell. in d. Gend. und d. Erlaubn. zum Tr. s. bish. Unif. z. Disp. gest. und z. Dienstl. als Bez.-Offiz. b. Landw.-Bez. Deutsch-Eylau komdt. Gottschalk, Hauptm. a. D., zuletzt Komp.-Chef im Pion.-B. 8, mit dem 1. Februar 1914 als Hauptm. mit einem Patent vom 1. Oktober 1912 D2d1 in d. Armee und zwar in d. 1. Ing.-Insp. wiederangest.; zugleich ist derselbe z. Dienstl. b. Ing.-Komitee komdt. Seyd, Rittm. b. Stabe d. Train-B. 20, z. Dienstl. als Bez.-Offiz. beim Landw.-Bez. Allenstein (Haupt-Meldeamt) komdt. Althaus, Oblt. im Feldart.-R. 1, in d. Komdo. z. Gestütverw. vom 1. 2. 1914 ab auf ein weiteres Jahr belassen. — Versetzt: Berbig, Oblt. im Füs.-R. 34, in d. Inf.-R. 151; die Lts.: Scheibert im Inf.-R. 23, in d. Inf.-R. 138, v. Köppen im Jäger-B. 3, in d. Inf.-R. 91, v. Byern im Hus.-R. 3, in d. Hus.-R. 9, Theopold im Feldart.-R. 56, in d. Feldart.-R. 41, Thielen im Feldart.-R. 59, in d. Feldart.-R. 79; der Fähnrich Strathausen im Train-B. 3, in d. Telegr.-B. 6. — Hartmann, Oblt. im Inf.-R. 159, z. Dienstl. b. Train-Dep. des 2. A.-K. komdt. Hagn, Lt. im Fußart.-R. 15, mit dem 31. Jan. 1914 von d. Komdo. z. Dienstl. b. Feuerw.-Laboratorium in Spandau enthoben. Baranowski, Lt. im Fußart.-R. 15, komdt. z. Dienstl. bei d. Art.-Werkstatt in Spandau, vom 1. 2. 1914 ab auf unbestimmte Zeit z. Dienstl. b. Feuerw.-Laboratorium in Spandau komdt. — Als Lts. und Feldjäger in das Reit. Feldjäg.-Korps vers.: die Lts. der Res.: Wagner des Garde-Schützen-Bats. (Neuhaldensleben), Frhr. v. Minnigerode d. Jäg.-Bats. 3 (Göttingen), Schüler d. Jäg.-Bats. 10 (Göttingen). — Vom 1. Februar 1914 ab auf ein Jahr zur Dienstl. komdt.: Matthias v. Wallhoffen, Oblt. d. Res. d. Drag.-R. 8 (Cosel), früher in diesem Regt., beim Gren.-R. z. Pf. 3: während dieser Dienstl. ist sein Patent als vom 27. 6. 1913 datiert anzusehen; die Lts. d. Res.: Naatz d. Füs.-R. 33 (Gumbinnen), früher in diesem Regt., b. Inf.-R. 151: während dieser Dienstl. ist sein Patent als vom 19. Sept. 1910 datiert anzusehen, Riezoldi d. Inf.-R. 118 (Mainz), früher in diesem Regt., b. Inf.-R. 138: während dieser Dienstl. ist sein Patent als vom 3. August 1910 datiert anzusehen, Frhr. von Schele d. Feldart.-R. 56 (Wohlau), früher in diesem Regt., b. Feldart.-R. 55: während dieser Dienstl. ist sein Patent als vom 9. März 1910 datiert anzusehen. Edler v. Graeve, Oblt. a. D. (Rastenburg), zuletzt im Gren.-R. 1, mit Patent vom 25. April 1913 als Oblt. d. Res. d. Gren.-R. 110 angest. und vom 1. Februar 1914 ab auf ein Jahr zur Dienstl. b. letztgenannten Regt. komdt. — Ein einjähriger Urlaub bewilligt: dem Rittm. v. Restorff, Adj. d. 31. Kav.-Brig., vom 5. Februar 1914 ab; derselbe ist mit diesem Zeitpunkte von s. Dienststell. enth. und in d. Drag.-R. 17 vers. — Ein viereinhalbmonatiger Urlaub bewilligt: dem Major v. Meßling im Drag.-R. 12, unter Entheb. von d. Stell. b. Stabe d. Regts., vom 15. Januar 1914 ab.

Abschiedsbewilligungen im aktiven Heere.

Auf ihr Gesuch zu d. Res.-Offizieren d. betreff. Truppenteile übergeführt: die Lts.: v. Schmidt im Inf.-R. 14, Moeck im Füs.-R. 33, v. Grolman im Inf.-R. 45, Frhr. Spiegel v. u. zu Peckelsheim in d. Maschinengew.-Abt. 7, von Guradze im Kür.-R. 8, v. Ploetz im Ulan.-R. 9. — In Genehm. ihres Abschiedsgesuches m. d. gesetzl. Pens. z. Disp. gest.: der Gen.-Lt. Heiber, Insp. d. 3. Pion.-Insp.; die Obersten: v. Kaldreuth, Kom. d. Feldart.-R. 8, unter Verleih. d. Charakters als Gen.-Maj., v. Rentzell, Kom. d. Hus.-R. 4; der Major und Bats.-Kom. Fellmann im Füs.-R. 33; die Hauptleute: Schorkopf, Komp.-Chef im Inf.-Regt. 68, Müller, Batterie-Chef im Feldartillerie-Regiment 57, dieser m. d. Aussicht auf Anst. in d. Gend., — letztere vier m. d. Erlaubn. z. Tr. d. Regts.-Unif. — Der Abschied m. d. gesetzl. Pens. bewilligt: den Majoren: Frhr. v. Malapert gen. v. Neufville, Bats.-Kom. im Inf.-R. 143, m. d. Erlaubn. z. Tr. der Unif. d. Inf.-R. 94, Saenger, Bats.-Kom. im Inf.-R. 152, m. d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. Inf.-R. 49, v. Schaumberg, Abt.-Kom. im Feldart.-R. 15, m. d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. Feldart.-R. 10, Pfeffer in d. 4. Ing.-Insp., m. d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. Schutztr. für Deutsch-Südwestafrika, Schmitt b. Stabe d. Train-Dep.-Dir., m. d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. Train-B. 9; den Hauptleuten und Komp.-Chefs: Königs im Inf.-R. 83, m. d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. Schutztr. für Kamerun, Gerloff im Inf.-R. 143, m. d. Aussicht auf Anst. im Zivildienst und d. Erlaubn. z. Tr. d. Regts.-Unif., Krüger im Eisenb.-R. 2, m. d. Erlaubn. z. Tr. d. Regts.-Unif.; den Hauptleuten: Rausch, Battr.-Chef im Feldart.-R. 21, m. der Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. Feldart.-R. 2, Blüthgen der Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Magdeburg), m. d. Erlaubn. z. Tr. s. bish. Unif.; den Rittmeistern und Eskadronchefs: v. Mitzlaff im Garde-Kür.-R., m. d. Erlaubn. z. Tr. d. Regts.-Unif., v. Brauchitsch im Ulan.-R. 9, m. d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. Drag.-R. 4, v. Gizycki im Jäg.-R. z. Pf. 3, m. d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. Hus.-R. 17; den Rittmeistern: Hennig, Adj. d. 10. Kav.-Brig., m. d. Auss. auf Anst. im Zivildienst und der Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. Drag.-R. 15, Frhr. v. Stenglin b. Stabe d. Drag.-R. 18, m. d. Erlaubn. z. Tr. d. Regts.-Unif.; dem Oberlt. v. Loeper im Feldart.-R. 5, m. d. Erlaubn. zum Tr. d. A.-Unif.; dem Feuerwerks-Oberlt. Giehr bei der 37. Feldart.-Brig., m. d. Auss. auf Anst. im Zivildienst und der Erlaubn. z. Tr. s. bish. Unif. — Der Abschied m. d. gesetzl. Pens. aus dem aktiven Heere unter gleichzeitiger Anst. bei den Offizieren der Landw.-Inf. 2. Aufgeb. bew.: den Hauptleuten Wolff, Komp.-Chef im Inf.-R. 43, Wiesmann, Komp.-Chef im Inf.-R. 158, Paulsiek, St.-Hauptm. im Gren.-R. 110, — letzteren beiden m. d. Auss. auf Anst. im Zivildienst; dem Oberlt. Gieren im Inf.-R. 54. — Der Abschied m. d. gesetzl. Pens. aus d. aktiven Heere unter gleichzeitiger Anst. bei d. Offizieren d. Landw.-Kav. 1. Aufgeb. bew.: dem Rittmeister und Eskadronchef v. Kramsta im Drag.-R. 11. — Mit der

Eine wirklich tüchtige Hausfrau

unterläßt es nie, Fische, gekocht oder gebacken, mit einer wohlschmeckenden Sauce zu servieren.

Zu Fischsaucen bietet das

Mondamin

eine geradezu ideale Grundlage.

Mondamin läßt den wahren Feingeschmack der Speisen erst recht hervortreten, während gewöhnliches Mehl denselben verdeckt, und es läßt namentlich Fische begehrenswerter erscheinen.

Mondaminsaucen sind stets glatt; dieselben werden nie körnig oder gar knollig.

Mondamin überall erhältlich in Paketen à 60, 30 und 15 Pf.